

6 Das «diheiplus» muss wegen roter Zahlen Mitarbeiter entlassen. Der Stiftungsrat ist daran nicht unschuldig.

9 AL und Jungfreisinn kreuzen die Klingen: Was gegen und was für die Kürzung der Prämienverbilligung spricht.

22 Sie nannten ihn «Drei Wetter Taft»: Als Jogi Löw beim FCS kickte und bunte Comic-Krawatten verkaufte.

ausgang.sh

Lust auf ein Spiel? Das Museum zu Allerheiligen mischt schon mal die Karten.

schaffhauser az

Grossauflage
Extraseiten
Bauen und Wohnen

Die lokale Wochenzeitung

Nr. 25, Donnerstag, 23. Juni 2016

CHF 3.50

AZA 8200 Schaffhausen



KATRIN BERNATH

www.katrinbernath.ch

grünliberale



Foto: Peter Pfister

Zahlen

Reisegeld:
Sicher unterwegs mit
dem richtigen Mix



Clientis

Ihre regionale Bank

www.clientis.ch/reisen

Ein Beck kauft die Stadt

Er soll die halbe Altstadt besitzen und ein besonders unangenehmer Vermieter sein: Christian Köhler, Inhaber von Bäckereien und Konditoreien, ist Stadtgespräch. Richtig ist: Er selbst besitzt nur wenige Häuser, aber seine Firmen kaufen im Durchschnitt mehr als eine Altstadtliegenschaft pro Jahr. Wer ist der Gipfeli- und Immobilienunternehmer? Und kann man aus Brot tatsächlich Häuser machen?

Seite 3

■ impressum

schaffhauser **az**

Die Lokalzeitung für Schaffhausen. Erscheint jeweils donnerstags mit dem Veranstaltungsteil *ausgang.sh*. Amtliches Publikationsorgan von Stadt und Kanton Schaffhausen sowie den Gemeinden Neuhausen am Rheinfall und Stein am Rhein.

98. Jahrgang

Redaktion und Verlag

Webergasse 39, Postfach 36,
8201 Schaffhausen
Tel.: 052 633 08 33
Fax: 052 633 08 34
E-Mail: redaktion@shaz.ch
www.shaz.ch

Verlagsleitung

Bernhard Ott
Bea Hauser (Stv.)

Redaktion

Kevin Brühlmann (kb.)
Mattias Greuter (mg.)
Bea Hauser (ha.)
Romina Loliva (rl.)
Bernhard Ott (B.O.)
Marlon Rusch (mr.)
Jimmy Sauter (js.)

Fotografie

Peter Pfister (pp.)

ausgang.sh-Redaktion

Andrina Wanner (aw.)
E-Mail «ausgang.sh»:
ausgang@shaz.ch

Freie Mitarbeitende

Barbara Ackermann (ba.)
Hans-Jürg Fehr (hjf.)
Praxedis Kaspar (P.K.)

Abonnemente

3 Mte.: 30 Fr. (inkl. MwSt)
1 Jahr: 165 Fr. (inkl. MwSt)
Soli 1 J.: 220 Fr. (inkl. MwSt)

Abonnementsverwaltung

Bernhard Ott
abo@shaz.ch

Druck

Tagblatt Print,
St. Gallen-Winkeln

Inserate

Sibylle Tschirky
inserate@shaz.ch

Inserate Normalauflage

1 sp/mm: 1.10 Franken
Reklame: 2.95 Franken

Inserate Extrablatt

1 sp/mm: 1.10 Franken
Reklame: 2.95 Franken

Layout-Konzept

Matthias Schwyn

■ kommentar

Nummer 1 im Asozialsein



Jimmy Sauter über die Kürzungen bei der Sozialhilfe (vgl. Seite 14)

Laut wie ein Donnerrollen hallte es am Montagmorgen durch den Kantonsratssaal, nachdem SP-Mann Matthias Freivogel mit der Faust auf das Tischlein am Rednerpult geschlagen hatte. «Das ist ein Skandal», schrie er – und meinte die geplanten Kürzungen bei der Sozialhilfe.

Die grosse Mehrheit der Kantonsräte schien sich allerdings nicht um seinen Wutausbruch zu scheren, kurze Zeit später wurden die Kürzungen abgesegnet. In Zukunft werden junge Erwachsene und Familien ab sechs Personen, die Sozialhilfe beziehen, den Gürtel markant enger schnallen müssen. Konkret betrifft es rund 60 Personen, darunter Kinder.

Verwerflich ist dabei vor allem, dass der Kanton Schaffhausen damit schweizweit eine Vorreiterrolle einnimmt. Denn die Kürzungen gehen weiter als in allen anderen Kantonen. Das war geschehen: Eine nationale Studie kam zum Schluss, die Gelder der Sozialhilfe müssten angehoben werden. Darauf setzten sich rechte Sparpolitiker aus dem ganzen Lande zusammen und beschlossen – Kürzungen. Nun setzte der Schaffhauser Kantonsrat auf Antrag des Regierungsrates noch eins drauf und unterbot die nationalen Sparpolitiker. Der Kanton Schaffhausen – Nummer 1 beim Sparen auf dem Buckel der Schwächsten. Ein Armutszeugnis.

Selbst die Mitteparteien stimmten den Kürzungen zu. Das zeigt, wie hoch der Stellenwert von Sozialhilfeempfängern hierzulande ist: gleich null.

Der Ursprung der nun erfolgten Kürzungen kam übrigens von der CVP – wegen des C im Namen kommt man fälschlicherweise hin und wieder in Versuchung, zu glauben, die Partei würde sich für sozial schwächere Personen einsetzen. Falsch. Die CVPLer hielten es am Montag nicht einmal für nötig, ein einziges Wort zu den Kürzungen zu verlieren. Sie stimmten einfach zu, wie FDP und SVP.

Das Problem der Sozialhilfebezüger: Angepeitscht von Rechtsausen-Politikern, ist es längst bis in die Mitte der Gesellschaft salonfähig geworden, sie pauschal als Schmarotzer und faule Säcke abzustempeln. Auch am Montag schoss SVP-Mann Peter Scheck aus allen Rohren gegen die Schwächsten des Staates. Arbeit müsse sich lohnen, verteidigte er die Kürzungen.

Gegen diese populistische Plattitüde hatte auch Linda De Ventura (AL) keine Chance, obwohl sie als Sozialarbeiterin weiss, wovon sie spricht. Gerade junge Sozialhilfebezüger würden in der Regel nicht faul herumliegen, sondern seien in einem Berufsintegrationsprojekt, einer Ausbildung oder in einem Praktikum, argumentierte sie. Vergeblich – vernünftige Argumente verhallten im Ratssaal wie Freivogels Donnerschlag. In Sachen Sozialhilfe spielen rationale Überlegungen seit längerer Zeit keine Rolle mehr.

Und währenddessen bereichern sich jene, die diese Debatte losgetreten haben, schamlos am Staat. Sie schieben den eigenen Unternehmen Steuergeschenke und den Bauern Subventionen in Millionenhöhe zu.

Übrigens: Um 50'000 Franken wird der Kantonshaushalt mit den vorgenommenen Einsparungen bei der Sozialhilfe entlastet – bei einem Gesamtaufwand von 682 Millionen Franken. Das ist rund ein Fünftel des Lohnes eines einzigen Schaffhauser Regierungsrates.

■ inhalt

Nicht auf dem Buckel der Familien

Kanton: Die Parolen der «az»-Redaktion zu den Abstimmungen vom 3. Juli 13

«Bullshit!»

Satire: In Schaffhausen finden sich kleine und grosse Häufchen Mist 20

Rubriken

Donnerstagsnotiz: Fussball olé – oder wie Carlos Abad ein Bier offeriert bekam 31

Christian Köhler: Immobilienhai «wider Willen»

Häuser aus Brot

Bäckerei- und Confiserie-Unternehmer Christian Köhler kauft im grossen Stil Altsstadthäuser. Die Mieter wird er los, um die Mieten drastisch zu erhöhen – Kritiker machen ihn für das Lädelerben mitverantwortlich.



Bäckerlehrling Köhler 1994 mit einem Munot aus Brotteig. Archivbild: Max Baumann

■ Mattias Greuter

Eigentlich wollte Christian Köhler nie Bäcker werden. Und auch nicht Immobilienunternehmer, er spricht von «Zufällen», die zu seiner heutigen Situation geführt hätten. Er sagt, er stehe auch heute noch oft in der Backstube, und Immobilien seien für ihn nicht in erster Linie ein Geschäft. Aber sie sind ein lukratives. Mit Firmen und Mittelsmännern kauft er seit 2007 im Durchschnitt alle sieben Monate eine Liegenschaft, meist grosse Häuser in der Schaffhauser Altstadt.

Christian Köhler weiss, dass man über ihn spricht. Dass man immer wieder hört, «der Köhler kauft die ganze Stadt». Das sei «Blödsinn», sagt der charismatische Endvierziger, der trotz einigen grauen Haaren deutlich jünger aussieht. Er persönlich besitze ja nur die Liegenschaften, in denen sich seine Bäckereien befänden, wie das in der Branche üblich sei. Er sieht sein Gegenüber mit wachem Blick an, obwohl er sagt, er arbeite 18 Stunden am Tag. Seine Worte wählt er vorsichtig, ausser wenn er wütend wird. Er scheut

die Öffentlichkeit, dennoch empfängt er die «az» für ein Gespräch, fotografiert werden möchte er aber nicht. Obwohl die halbe Stadt über ihn spricht, würde ihn auf der Strasse kaum jemand erkennen, und Köhler will, dass das auch so bleibt.

Übernahme und Expansion

Als einziger Sohn des Bäckers im «Randentübli» auf der Breite lernt Köhler nach der Schule Schreiner, den Beruf seiner Vorfahren mütterlicherseits. Nach der Rekrutenschule hat er aber Lust, etwas anderes zu machen. «Da kam es mir gelegen, dass mein Vater sagte: Komm doch mal zu mir ins Geschäft.» Der Vater möchte, dass der Sohn die Bäckerei übernimmt. Also absolviert dieser eine Lehre als Bäcker-Konditor, nicht im elterlichen Betrieb, sondern in der Bäckerei Kuster in Nidau im Kanton Bern. Obwohl nicht sein Wunschberuf, entwickelt der ehrgeizige junge Mann offenbar Herzblut für die Arbeit mit Mehl und Zuckerguss. Er schliesst die Lehre mit der Note 5,9 ab, an einer Leistungsschau des Gewerbes in Biel schafft er mit seinem in rund 100

Überstunden kreierten Munot aus Brotteig (unser Bild) den ersten Rang. Später übernimmt er das Geschäft seines Vaters auf der Breite, wobei er sagt, die Mutter sei eigentlich der Chef, auch heute noch.

Im Herbst 1994 kann der damals 27-jährige gemeinsam mit seiner Verlobten die Traditions-Confiserie Rohr an der Vordergasse übernehmen. Er führt die Spezialitäten des seit fünf Generationen von der Familie Rohr geführten Hauses weiter, kauft die Liegenschaft an der Vordergasse 57 und zieht in eine kleine Wohnung über der Backstube.

Wenig später kriselt es bei einem Konkurrenten. Die ehemalige Bäckerei Aschinger an der Oberstadt, die unter neuer Führung inzwischen «Zur Tanne» heisst, geht Konkurs. Der Liquidator fragt eine ganze Reihe von Bäckern an, ob sie das grosse Geschäft mit eigener Produktion in den oberen Stockwerken und mehreren Filialen übernehmen wollen. Köhler ist nicht unter den Angefragten, doch er hört natürlich, dass ein Nachfolger gesucht wird. «Eigentlich wollte ich das Haus zuerst nicht kaufen», sagt er heute. Es war eben einer dieser Zufälle. Er hätte am liebsten nur das Verkaufsgeschäft im Erdgeschoss gemietet: «Mein Interesse war nicht das Haus, sondern nur der Laden. Ich wollte die Bäckerei weiterführen und die Kunden bedienen.» Der Liquidator und die Bank wollen aber verkaufen. Es herrscht gerade wirtschaftliche Flaute mit relativ tiefen Hypothekarzinsen, und Köhler schlägt im Jahr 2003 zu. Die Produktion verlegt er auf die Breite und macht Wohnungen aus den oberen Stockwerken der Oberstadt 3.

Der «Immobilientycoon»

Irgendwann nach dem Kauf der Liegenschaften «Rohr» und «Aschinger» muss Köhler gemerkt haben, dass mit dem Vermieten von Altsstadtwohnungen und -lokalen viel Geld zu verdienen ist. Allein in den letzten zehn Jahren haben Firmen, an denen er beteiligt ist, mindestens 15 Liegenschaften gekauft, hauptsächlich in der Altstadt und meist grosse Häuser mit

einem Ladenlokal im Parterre. Ein langjähriger Freund Köhlers spricht mit einem Augenzwinkern vom «Schaffhauser Immobilientycoon». Christian Köhler selbst besitzt aber nur die beiden erwähnten Liegenschaften, in denen sich das «Rohr» und die ehemalige Bäckerei «Aschinger» (heute Köhler Spezialbrot & Sandwich) befinden. Auch die Firma Köhler & Co AG besitzt lediglich das Haus der elterlichen Bäckerei auf der Breite und das «Grütli» am Löwengässchen, wo seit Kurzem eine weitere Köhler-Bäckerei betrieben wird. Zwei weitere Altstadt Häuser wurden kürzlich von Köhlers Partnerin erworben.

Wenn Köhler «die ganze Stadt kauft», dann tut er dies mit Geschäftspartnern und über Firmen wie der K & W Invest AG, der Immobilienfirma von Köhler und seinem Geschäftspartner Peter Wasle, und der Novahaus AG, eingetragen auf den Namen von Peter Steiger. Steiger ist Köhlers Treuhänder und Immobilienverwalter. Die «az» weiss aus sicherer Quelle, dass Christian Köhler die Mehrheit der Novahaus AG gehört. Peter Steiger ist ausserdem alleiniger Verwaltungsrat der Schaffhauser Immobilienfirmen Hana AG und Pilgerbrunnen AG.

Ob Köhler an diesen Firmen beteiligt ist, bleibt im Dunkeln, resolut weist er die Versuche der «az» ab, auf seine Immobiliengeschäfte zu sprechen zu kommen. Er habe «Beratungsmandate» bei einigen Firmen, sagt er und lässt durchblicken, dass es noch weitere seien, von denen die «az» nichts wisse. «Sehen Sie, als Unternehmer, der sich in Schaffhausen auskennt, wird man angefragt, ob man Mandate übernimmt.» Er habe einfach Freude

an Projekten, deshalb mache er «Beratungen und Bauführungen» für andere Firmen. Das heisse aber nicht, dass er finanziell beteiligt sei.

«Berater» für die Panda AG

Nur über das jüngste seiner Mandate gibt Köhler Auskunft. Als sich FCS-Präsident Aniello Fontana im Jahr 2015 aus dem Projekt Herrenacker Süd II am Ringkengässchen zurückzieht, kauft eine Panda AG aus Frauenfeld Fontanas Liegenschaften. Bald macht das Gerücht die Runde, auch hinter dieser Firma stecke Christian Köhler. Dieser hat den Ramsemer Architekten Felix Neidhart, Verwaltungsratspräsident der Panda AG, ebenfalls zum Gespräch mit der «az» eingeladen. Neidhart sagt, sein Freund Christian Köhler berate die Panda AG und vertrete ihn gelegentlich, weil er viel unterwegs sei. Besitzt der Bäcker einen Teil der Aktien? Keine Antwort, auch kein Nein. Die Vermutung liegt nahe, dass Köhler der Financier der geplanten Überbauung ist, die einen zweistelligen Millionenbetrag kosten wird.

Vor einem halben Jahr hat Christian Köhler eine Firma für «Sport- und Ferienüberbauungen» im Kanton Bern übernommen, doch sein Hauptgeschäftsfeld ist die Stadt Schaffhausen. Der clevere Bäcker hat ein gutes Händchen für das hiesige Immobilienbusiness. Von seiner Hausbank erfährt er, wenn etwas auf den Markt kommt, und er überzahlt nicht, sondern kauft im richtigen Moment, wie ein Kenner des Schaffhauser Immobilienmarktes sagt, der seinen Namen nicht in der Zeitung lesen möchte. Köhler erklärt, die Mieteinnahmen brauche er, um die

Hypothesen zu bedienen, aber die Miete für ein grösseres Ladenlokal in der Altstadt ist höher als die Hypothekarzinsen für das ganze Haus, sodass sich mit den Mieteinnahmen der Wohnungen über dem Laden ein schönes und sicheres Geschäft machen lässt.

Als die Anwohner des Quartiers am Ringkengässchen, die einer Überbauung des Quartiers mit Kinderkrippe kritisch gegenüberstehen, von Köhlers Beteiligung am Projekt erfahren, erschrecken sie ziemlich. Denn dem Bäcker, der «die ganze Stadt kauft», eilt der Ruf als, gelinde ausgedrückt, unangenehmer Vermieter voraus.

Das «Modell Köhler»

Ehemalige Mieter erzählen der «az» unter anderem, nachdem er, die K & W Invest AG oder die Novahaus AG die jeweilige Liegenschaft gekauft hatte, habe Köhler die Mieten erhöht und gleichzeitig Nutzungsrechte für Lagerräume und Waschküche aus dem Vertrag gestrichen. Bei Meinungsverschiedenheiten sei er laut geworden und habe mit Anwälten und Kündigung gedroht. Ausserdem habe er sich geweigert, die Mieter zu informieren, was er mit den Häusern vorhabe. Einem über 80-jährigen Hausabwart habe er zuerst in Aussicht gestellt, die Liegenschaft weiter pflegen zu dürfen, um ihm drei Tage später die fristlose Kündigung in den Briefkasten zu werfen – eine Anekdote, die Köhler bestreitet. Mehrere Mieter sagen, Köhler habe ihnen das Leben schwer gemacht, bis sie selbst entnervt ausgezogen seien. «Die Wohnung, die ich sehr mochte und in der ich viele Jahre gelebt habe, hat für mich ihre Unschuld verloren», sagt eine Mieterin heute. Alles, was Köhler gemacht habe, sei rechtens und legal gewesen, aber «denkbar unfreundlich». Gemeinsam ist den Geschichten, dass die Wohnungen nach dem Auszug deutlich teurer vermietet wurden.

Ähnlich schildert der erwähnte Branchenkenner das «Modell Köhler»: Typisch seien schlechter oder praktisch kein Unterhalt. Ist eine Liegenschaft gekauft, werden entweder sofort die Mieten erhöht oder den Mietern wird gekündigt, um nach einer bescheidenen Renovation viel mehr zu verlangen.

Der ehemalige städtische Baureferent Peter Käßler sagt, zu seiner Zeit habe der Stadtrat nicht mit Köhler geschäftet, es habe «Vorbehalte gegenüber seiner Geschäftspraxis bei Immobilien» gegeben,



Seit 2003 besitzt Köhler die Liegenschaft des ehemaligen «Aschinger». Foto: Peter Pfister



Mieter raus, Mieten rauf: So geschehen in diesem Haus in Buchthalen. Foto: Peter Pfister

«auch weil uns Klagen von Betroffenen zu Ohren gekommen sind». Die Ersparniskasse scheint ebenfalls Bedenken zu haben: Sie wollte eine Liegenschaft verkaufen, aber nicht an Christian Köhler. Also schickte dieser Immobilien- und Bauunternehmer Pius Zehnder vor. Zehnder kaufte die Liegenschaft am 1. November 2014, um sie noch am gleichen Tag der K & W Invest AG weiterzuverkaufen – mit einem kleinen Gewinn für die Dienstleistung als Strohhalm, wie man wohl annehmen darf.

Die legendäre Sulzpastete

Ein Bekannter und ehemalige Mieter von Christian Köhler erzählen, er neige zu Wutausbrüchen. Der Bekannte sagt: «Er isch halt en Haudege.» Wenn Köhler in der Vorgasse 57 tobt, ist dies manchmal bis ins Restaurant «Thiergarten» zu hören. Von einem dieser Wutausbrüche kann der erfahrene Lokalpolitiker Thomas Hauser ein Lied singen. Der FDP-Kantonsrat war im Vorfeld des Stadtfests «Schaffusia'15» für die Vergabe der Standplätze zuständig. Rückblickend sagt er: «Ich habe schon viel organisiert, und es gab immer wieder Meinungsverschiedenheiten, aber so etwas habe ich noch nie erlebt. Dabei war ich bis dahin Stammkunde im «Rohr», ich habe jedes Jahr zu Weihnachten die legendäre Sulzpastete aufgetischt.»

Dann erzählt Hauser die ganze Geschichte. Köhler habe bis kurz vor dem Fest nie einen Standwunsch eingegeben. Wahrscheinlich habe er wegen der Wetterprognose zugewartet. «Schliesslich

habe ich den Platz vor der Confiserie Rohr einem islamisch-türkischen Elternverein gegeben.» Dann habe bei ihm das Telefon geklingelt. Vermutlich leicht übertreibend sagt Hauser, er habe den Hörer mit gestrecktem Arm weit von seinem Ohr weghalten müssen, so habe Christian Köhler getobt. ««Sie Sauhund», sagte er, und das war noch das Harmloseste, «was fällt Ihnen ein, vor meine Exklusiv Konditorei diesen türkischen Frass zu stellen, der nach Bülle stinkt!»» «Wie ein Sidian» sei Köhler gewesen, habe gedroht, mit seinem Anwalt das ganze Fest zu verhindern. Hauser lenkte schliesslich ein und vermietete den Platz an Köhler, «obwohl er die Eingabe ein halbes Jahr verschlafen hatte». Der türkisch-islamische Elternverein musste sich mit einem anderen Platz zufrieden geben. «Die Türken sagten zu mir: Wenn der Köhler reklamiert, sind wir niemand mehr», erinnert sich Hauser. Ja, das sei ein ziemliches Theater gewesen mit dem Köhler. «Schade eigentlich, denn diese Sulzpastete war wirklich saumässig gut. Dieses Jahr habe ich keine mehr gekauft.» Mit dieser Geschichte konfrontiert, spricht Köhler von «verdrehten Aussagen», ausserdem schätze er türkisches Essen.

Skrupel scheint Christian Köhler keine zu kennen. Auch nicht in der Backstube – das «Rohr» kopiert die «Schaffhauserzungen» der Confiserie Reber – und erst recht nicht als Hauseigentümer und Vermieter. In jüngeren Jahren strich er einmal die Fassade eines Nachbarn, die ihm nicht gefiel, kurzerhand neu, anderswo baute er ohne Gesuch einen Balkon. Eine

Busse wurde fällig, aber den Balkon gibt es heute noch.

Für hohe Mieterträge geht Köhler auch das Risiko ein, dass eine Immobilie länger leer steht. An der Schwertstrasse 4 erhielt die Impuls-Drogerie Wachter die Kündigung, nachdem die Novahaus AG das Haus gekauft hatte. Die Drogerie zahlte 3700 Franken Miete pro Monat, der neue Mietzins beträgt laut Verwaltung 7500 Franken – eine glatte Verdoppelung und pro Quadratmeter das Vierfache dessen, was die Pro City auf Anfrage als ortsüblich bezeichnet. Ein neuer Mieter ist nicht in Sicht.

Köhler und das Lädelisten

Der ehemalige Baureferent Peter Käppler und der bereits erwähnte Kenner des Immobilienmarktes sagen übereinstimmend, Köhler sei mit diesem Geschäftsgebaren eindeutig für das Lädelisten mitverantwortlich. Paradox: Auch Köhlers eigene Geschäfte sind von einer lebendigen und attraktiven Altstadt abhängig, wie er betont. Doppelt paradox: Er, der so hohe Mieten verlangt, dass in der Schwertstrasse eine Liegenschaft an bester Passantenlage seit mehr als zwei Jahren leer steht, sagt selber, das Verkaufen von Brot und Süssgebäck wäre in der Altstadt nicht rentabel, wenn die Bäckerei und die Confiserie Miete bezahlen müssten.

Auf den Vorwurf, er und das «Modell Köhler» seien für das Lädelisten mitverantwortlich, antwortet der Angesprochene aufgebracht: «Das stimmt nicht, so ein Unsinn!» Eine Praxis wie die geschilderte lehne er ab, und das Lädelisten habe andere Ursachen: «Es hat überhaupt nichts oder wenig mit den Hausbesitzern zu tun, es sind äussere Faktoren, die den Geschäften jetzt zusetzen», ist Köhler überzeugt und führt das veränderte Einkaufsverhalten als Hauptgrund an. Auf keinen Fall will er sich als jemand dargestellt sehen, der dem Detailhandel in der Altstadt schadet, im Gegenteil: «Mein Interesse ist, dass die Altstadt lebt.»

Der Bäcker, der eigentlich nie einer werden wollte und sich zum Immobilienhai entwickelte, obwohl er keine Häuser kaufen wollte, sieht sich vor allem als selbstständiger Unternehmer. «Es geht mir um die Freiheit. Ich will für mich selbst sorgen und möglichst weder vom Staat noch von einer Pensionskasse abhängig sein.» Köhler nippt an seinem Kaffee und sagt, als wäre es ihm gerade erst aufgefallen: «Mein Geschäft ist eigentlich meine Altersvorsorge.»

Im «diheiplus» hängt der Heimfrieden schief

Dem Falschen vertraut

Das Behindertenwohnheim «diheiplus» schrieb 2015 völlig unerwartet tiefrote Zahlen. Der neue Geschäftsführer wurde als Schuldiger identifiziert und freigestellt. Um Kosten zu sparen, wurden Kündigungen ausgesprochen. Hat der Stiftungsrat in seiner Kontrollfunktion versagt?



Schwarze Schatten über dem Rabenfluh-Anwesen der Stiftung «diheiplus».

Fotos: Peter Pfister

■ Marlon Rusch

Im November 2015 war die Welt im «diheiplus» noch in Ordnung. Der dritte Quartalsabschluss lag vor und versprach für das Geschäftsjahr einen kleinen Gewinn. Niemand hatte etwas anderes erwartet, schliesslich schreibt das Wohnheim Jahr für Jahr schwarze Zahlen. Doch nur wenig später lagen die definitiven Zahlen auf dem Tisch, und der Stiftungsrat fiel aus allen Wolken. Das Jahresergebnis zeigte einen Verlust von 600'000 Franken. Im Geschäftsbericht ist von einem «nicht budgetierten und daher umso schmerzlicheren Rückschlag» die Rede.

Stiftungsratspräsident Hannes Germann nennt verschiedene Ursachen für die Misere. Zum einen sei das Heim nicht ausgelastet gewesen, und die Todesfälle

von zwei Bewohnern der höchsten Pflegestufe hätten die Kasse zusätzlich belastet. Doch allein dadurch lässt sich ein Verlust von über einer halben Million Franken nicht erklären. Markanterweise zeigt die Rechnung einen Anstieg der Personalkosten um 570'000 Franken zwischen den Jahren 2014 und 2015. Diese Mehrkosten beim Personal beschreibt Germann als «weder geplant noch bewilligt». Ausserdem sagt er, der damalige Geschäftsführer T. K.* habe beim Auszahlen von Boni an Mitarbeitende «viel Eigendynamik» an den Tag gelegt.

K., der erst im März 2014 den langjährigen Geschäftsführer Thomas Bräm abgelöst hatte, wurde Anfang Februar 2016 freigestellt. Es war die direkte Konsequenz der tiefroten Rechnung. Germann will das nicht explizit bestätigen und nennt auch andere Gründe. K. habe Kom-

petenzen überschritten, beispielsweise seine Frau eigenhändig angestellt, ohne eine zweite Vertragsunterschrift, die nötig gewesen wäre. Der Stiftungsratspräsident sagt aber auch ganz konkret, von einem Geschäftsführer werde «Budgetreue» verlangt.

Bonus hier, Bonus da

Gespräche mit verschiedenen Mitarbeiterinnen des «diheiplus» geben dem ehemaligen Geschäftsführer ein Gesicht: Als K. kam, habe er nach der zurückhaltenden Politik seines Vorgängers Aufbruchstimmung verbreitet. Er habe das «diheiplus» modernisieren wollen und die waghalsigsten Ideen bewilligt. Er sei ein engagierter Visionär. Andere nennen ihn aalglatt, sagen, er habe sich bei seinen Mitarbeitern als Kumpeltyp profilieren wollen. Die Einschätzung Germanns, dass K. we-

nig haushälterisch mit Geld umging und grösszügig Boni verteilte, stützen sie alle.

T. K. war für eine Stellungnahme nicht zu erreichen. Sein Vater gab jedoch zu Protokoll, die ganze Sache sei «schäbig gelaufen», seinem Sohn habe man grundlos gekündigt. Es habe Unstimmigkeiten mit Giorgio Behr gegeben, der als Mäzen des Heims dafür gesorgt habe, dass K. geschasst worden sei. Behr verweist diese Anschuldigungen ins Reich der Fabeln. Er habe ein einziges Mal mit K. gesprochen und von dessen Entlassung erst auf Umwegen erfahren. Die Unterstellung sei ein «einsamer Höhepunkt der Verlogenheit», so Behr.

In der Tat spricht wenig für ein Komplott, zu einheitlich formt sich das Bild des Visionärs, der die Kosten nicht im Griff gehabt hat.

Kündigung hier, Kündigung da

Für einige der rund 100 Mitarbeitenden hat das Loch in der Kasse arge Konsequenzen. Einem internen Papier zufolge sollen nebst anderen, kleineren Einsparungen und Mehreinnahmen bis 2018 jährlich 200'000 Franken Lohnkosten eingespart werden. Dieses Ziel will der Stiftungsrat nicht mit flächendeckenden Lohnkürzungen erreichen, sondern über Personalabbau. Dies bestätigt Präsident Germann. «Wenn immer möglich nutzen wir die natürliche Fluktuation», sagt er. Der Präsident des Stiftungsrats bestätigt aber auch Gerüchte über mindestens drei bereits ausgesprochene Kündigungen von Teilzeitpensen. In der Rechnung 2018 soll wieder eine schwarze Null stehen.

Mitarbeitende sagen, das Team sei beunruhigt, habe Angst vor weiteren Kündigungen. Die Gewerkschaft Unia ist bereits mit einigen Mitarbeiterinnen in

Kontakt. Dominique Späth von der Unia sagt, der Entscheid zeige überdeutlich, dass Defizite hauptsächlich auf die Schultern der Mitarbeitenden abgewälzt werden, was direkt zulasten der Qualität von Betreuung und Pflege gehe.

Die Mitarbeitenden selbst sehen das etwas differenzierter. Dass die drei Kündigungen die Qualität der Pflege mindern, glauben sie nicht. Das «diheiplus» sei im Vergleich mit anderen Behindertenheimen überdurchschnittlich dotiert, die Arbeitsbedingungen und der Personal-



Stiftungsratspräsident Hannes Germann will 2018 eine schwarze Null.

schlüssel pro Patient seien auf einem hohen Niveau. Bedauerlich sei der Entscheid in erster Linie für die Mitarbeitenden, denen gekündigt wurde. Damit sprechen sie Hannes Germann aus der Seele, der im Gespräch hörbar bemüht ist, das Problem auf möglichst kleiner Flamme zu kochen. Wenig verwunderlich,

schliesslich ist er an der Affäre K. nicht ganz unschuldig. T. K. kam über ein «externes Rekrutierungsverfahren» zu seiner Stelle im «diheiplus», so Germann. Er verfügt über einen umfangreichen Leistungsausweis in der Führung mittelgrosser Organisationen im sozialen Bereich. Vor seiner Anstellung in Schaffhausen leitete er zwei Jahre das Vollzugszentrum Bachtel mit 40 Mitarbeitenden.

Stiftungsrat schaute nicht hin

Davon hat sich der Stiftungsrat anscheinend blenden lassen. Jedenfalls räumt Hannes Germann ein, dass der Stiftungsrat nicht so genau hingeschaut habe, als es darum ging, die Ausgaben des Geschäftsführers zu kontrollieren. Unter einem «Quartalsabschluss» wurde vielmehr ein mündlicher Bericht des Geschäftsführers zum Status quo des Betriebs verstanden. «Unsere Arbeit basiert auf Vertrauen», sagt Germann. Auch mit den Vorgängern von T. K. sei man so verfahren, habe diese nicht penibel kontrolliert.

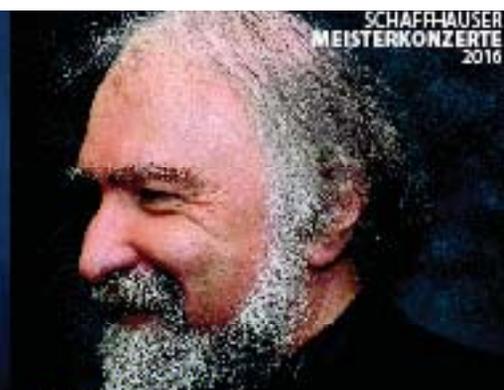
Der Stiftungsrat ist ein ehrenamtliches Gremium, das mit der Arbeit auf Vertrauensbasis seit fast 30 Jahren gute Erfahrungen gemacht hat. Bemerkenswert für einen relativ grossen Betrieb, der vom Kanton jährlich 4,4 Millionen Franken bekommt. Dennoch wurden die Strukturen nach dem Weggang von K. angepasst. Neu soll die Geschäftsleitung auf vier Köpfe verteilt sein, was Alleingänge verunmöglicht.

Ob T. K. bis im November 2015 selbst nicht wusste, dass er die Kosten massiv überschritten hat, und dem Verwaltungsrat unwissentlich falsche Zahlen vorgaukelte oder ob er ihn bewusst getäuscht hat, bleibt ungewiss.

* Name der Redaktion bekannt

ANZEIGE

Abos und Karten: www.meisterkonzerte.ch oder Schaffhausen Tourismus am Herrnhacker 052 632 40 20

 <p>CUARTETO CASALS Haydn, Beethoven, Schostakowitsch So 4. Sept. 16.30 Uhr - Kirche Burg Stein am Rhein</p>	 <p>SABINE MEYER - ALLIAGE Dierabellin, Dukas, Schostakowitsch, Borodin, Saint-Saëns, Strawinsky Fr 23. Sept. 19.30 Uhr - St. Johann Schaffhausen</p>	 <p>RADU LUPU Haydn, Debussy, Tschaikowsky Di 15. Nov. 19.30 Uhr - St. Johann Schaffhausen</p>
--	--	--

SCHAFFHAUSER MEISTERKONZERTE 2016

Evang.-ref. Kirchgemeinden

www.ref-sh.ch/kirchgemeinden/

Stadt Schaffhausen

Samstag, 25. Juni

- 07.20 **St. Johann-Münster:** Exkursion Bodenseekirchentag Konstanz mit Pfr. Matthias Eichrodt. Treffpunkt: 07.20 Uhr Bahnhof, alte Schalterhalle, mit SBB-Billet nach Konstanz retour (Tageskarte)
- 10.00 **Gesamtstädtisch:** Marktrast im St. Johann. Eine Viertelstunde Orgelmusik mit Texten
- 19.15 **St. Johann-Münster:** Soirée mit Wort und Musik im St. Johann: «Wege des Herzens». Mit Peter Leu, Orgel, Reinhard Strebel, Gesang, Pfr. Heinz Brauchart, Lesungen

Sonntag, 26. Juni

- 07.20 **St. Johann-Münster:** Exkursion Bodenseekirchentag Konstanz mit Pfr. Matthias Eichrodt. Treffpunkt: 07.20 Uhr Bahnhof, alte Schalterhalle mit SBB-Billet nach Konstanz retour (Tageskarte)
- 09.30 **Buchthalen:** Gottesdienst mit Pfr. Daniel Müller, Predigttext: Gen. 50,20 «Gott aber hat es zum Guten gewendet»
- 09.30 **Steig:** Dank-Gottesdienst zum Thema Freundschaft mit Pfr. Markus Sieber. Predigt zu Lukas 11, 5–10. Mitwirkung eines Flöten- und Streichorchesters. Anschliessend Apéro. Fahrdienst
- 10.00 **Zwinglikirche:** Gottesdienst mit Pfrn. Miriam Gehrke-Kötter
- 10.15 **St. Johann-Münster:** Gottesdienst im Münster mit Pfr. Heinz Brauchart «Vorsicht Lauheit!» Predigt zu Apk. 3, 14–22; Chinderhüeti
- 10.45 **Buchthalen:** Jugendgottesdienst
- 20.00 **Buchthalen:** Nächtliche Gebetswache in der Kirche zum Thema Migration anlässlich des Internationalen Tages zur Unterstützung der Folteropfer mit Sozialdiakonin Adriana Schneider, Carlos Greull und Susi Leu

Dienstag, 28. Juni

- 07.15 **St. Johann-Münster:** Meditation im Münster
- 07.45 **Buchthalen:** Besinnung am Morgen in der Kirche
- 14.00 **Steig:** Malkurs, 14–16 Uhr, im Pavillon. Auskunft: theres.hintsch@bluewin.ch

14.30 **St. Johann-Münster:** Lesekreis im Saal Chirchmeindhuus Ochseschür

Mittwoch, 29. Juni

- 09.45 **St. Johann-Münster:** Seniorenausflug an und auf den Vierwaldstättersee. Nur für Angemeldete
- 14.30 **Steig:** Mittwochs-Café ausnahmsweise geschlossen!
- 19.30 **St. Johann-Münster:** Kontemplation im Münster: Übung der Stille in der Gegenwart Gottes (bitte Seiteneingang benutzen)
- 20.00 **Steig:** Vortrag «Ein Leben zwischen Israel und Palästina» mit Diet Koster und Pfr. Markus Sieber, im Unterrichtszimmer

Donnerstag, 30. Juni

- 09.00 **Zwinglikirche:** Vormittagskaffee
- 14.00 **Buchthalen:** Malkurs im HofAckerZentrum
- 16.30 **St. Johann-Münster:** Abendmahlsfeier in der Michaelskapelle im St.Johann mit Pfr. Heinz Brauchart
- 18.45 **St. Johann-Münster:** Abendgebet mit Taizéliedern im Münster

Freitag, 1. Juli

- 13.15 **St. Johann-Münster:** 58plus. Halbtagesausflug ins Roseanum Schönbrunn in Schlatt am Randen. Treffpunkt ehem. «Landhaus» Schaffhausen

Schaffhausen-Herblingen

Samstag, 25. Juni

- 18.00 Abendgottesdienst für Jung und Alt mit dem Cevi und Peter Vogelsanger

Christkatholische Kirche St.-Anna-Kapelle beim Münster
www.christkatholisch.ch/schaffhausen

Sonntag, 26. Juni

- 09.30 Eucharistiefeier mit Pfrn. A. Handschuh. Es singt der gemischte Chor Schaffhausen unter der Leitung von Ruth Schlatter

Diabetes – was nun?

19 Beratungsstellen in Ihrer Region

Schweizerische Diabetes-Gesellschaft
www.diabetesuisse.ch
 PC 80-9730-7



GROSSER STADTRAT SCHAFFHAUSEN

9. SITZUNG

DES GROSSEN STADTRATES

Dienstag, 5. Juli 2016, 18.00 Uhr, im Kantonsratssaal

Traktandenliste

1. Bericht des Stadtrates an den Grossen Stadtrat vom 26. April 2016: Jahresrechnung 2015
2. Geschäfts- und Verwaltungsbericht 2015 des Stadtrates
3. Postulat Diego Faccani vom 6. April 2016: Aktive Wirtschaftsförderung des Einkaufszentrums Altstadt

Die vollständige Traktandenliste finden Sie unter www.stadt-schaffhausen.ch

Schaffhausen, 23. Juni 2016

IM NAMEN DES GROSSEN STADTRATES:

Der Präsident: Martin Egger

Nächste Sitzung:

Dienstag, 23. August 2016, 18.00 Uhr



STADT SCHAFFHAUSEN

STADT SCHAFFHAUSEN EINWOHNERGEMEINDE

Bei der Stadtkanzlei Schaffhausen ist für die

WAHL DER PRÄSIDENTIN/ DES PRÄSIDENTEN DES STADTSCHULRATES

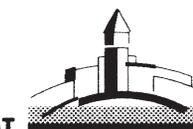
für die Amtsdauer 2017–2020 innert Frist der folgende Wahlvorschlag eingereicht worden:

Katrin Huber, 1970, 8200 Schaffhausen

Die Vorgeschlagene wird als gewählt erklärt, sofern nicht innert sieben Tagen seit der Publikation (d. h. bis 30. Juni 2016) mindestens 15 Stimmberechtigte der Einwohnergemeinde Schaffhausen, unter Bezeichnung weiterer Kandidatinnen oder Kandidaten, die schriftlich erklären, eine allfällige Wahl anzunehmen, bei der Stadtkanzlei die Durchführung des ordentlichen Wahlverfahrens verlangen.

Schaffhausen, 23. Juni 2016

Christian Schneider, Stadtschreiber



STADT SCHAFFHAUSEN



Jonas Schönberger (AL, links) kritisiert die geplanten Sparmassnahmen bei den Prämienverbilligungen. Marcel Montanari (Jungfreisinnige) erachtet die Kürzungen hingegen als notwendig – und fordert tiefere Steuern.

Fotos: Peter Pfister

Vor den ESH4-Abstimmungen kreuzen Kantonsräte von AL und Jungfreisinn die Klinge

«Überall gibt es Widerstand»

■ Jimmy Sauter

az Marcel Montanari, die Jungfreisinnigen sagen, der Staat sei dick und faul. Warum?

Marcel Montanari Es gibt viele Bereiche, in denen der Staat ineffizient ist und unnötig Geld ausgibt. Hier wäre eine Entschlackungskur angebracht.

Gehören denn Prämienverbilligungen Ihrer Meinung nach zu den Kernaufgaben eines Staates?

Montanari Ein Stück weit sicher, aber zurzeit wird übers Ziel hinausgeschossen. Es bekommen Personen Prämienverbilligungen, die sie gar nicht brauchen.

Jonas Schönberger Das sehe ich anders. Mir ist das aktuelle Sozialziel wichtiger.

Niemand soll mehr als 15 Prozent seines Einkommens für die Krankenkassenprämien ausgeben müssen, denn das ist verdammt viel. Ausserdem steigen die Prämien immer weiter. Dass das Gesundheitssystem allgemein immer mehr kostet, ist erst recht kein Grund, bei den Prämienverbilligungen zu sparen.

Müsste man das System ändern und die Krankenkassenprämien über die Steuern finanzieren?

Montanari Das geschieht mit den Prämienverbilligungen faktisch teilweise. Die Kosten im Gesundheitssystem steigen unter anderem, weil immer mehr Leistungen in den Grundkatalog aufgenommen wurden. Dazu kommen die Demografie – die Leute werden immer älter –, die bes-

Die Kontrahenten

Marcel Montanari ist 30 Jahre alt und führt eine eigene Anwaltskanzlei in St. Gallen und Thayngen. Er ist Mitglied des Kantonsrates und Vizepräsident der Geschäftsprüfungskommission. Seit 2013 ist er Präsident der Jungfreisinnigen Schaffhausen.

Jonas Schönberger ist 39 Jahre alt und lebt mit seiner Partnerin und ihrem gemeinsamen Kind in Schaffhausen. Er arbeitet als Foodstylist und Rezeptautor. Schönberger ist Kantonsrat und Vorsitzender der AL-Fraktion. (js)

sere Qualität und die neuen Möglichkeiten der Medizin sowie sicher auch teilweise eine unnötige Bürokratie. Darum kann man das Sozialziel nicht mehr 1:1 übernehmen.

Schönberger Natürlich muss man über diesen Katalog diskutieren, aber wir müssen uns im Klaren sein, dass dadurch eine Zweiklassenmedizin entsteht. Und die Entwicklung der steigenden Kosten kann unser Kanton nicht alleine lösen – wie der einzelne Bürger mit steigenden Prämien auch nicht. Würden die Gesundheitsdirektoren aller Kantone einmal dieses Problem erkennen, ausrufen – die treiben uns ans Limit! – und beschliessen, gemeinsam das Problem anzugehen, könnte man der Gesundheitslobby an den Kragen gehen. Aber zurzeit kümmern sie sich nicht darum und wollen die Kosten einfach auf die Bürger abwälzen.

Montanari Aber jetzt zahlt doch der Kanton eine Menge. Unter diesem Aspekt wäre es also genau sinnvoller, wenn die Privaten einen grösseren Anteil selber zahlen würden, damit der Druck auf die Krankenkassen steigt. Dann würde auch der Verhandlungsdruck der Krankenkassen zunehmen. Zudem muss man aber die Frage stellen, ob der Kanton überhaupt bei den Prämienverbilligungen sparen muss. Ich habe rund 50 verschiedene Ideen gebracht, wo man zuerst sparen könnte, aber sie waren in der Kommission nicht mehrheitsfähig. Was vom Regierungsrat kommt, war hingegen mehrheitsfähig, und darum versucht man es nun durchzudrücken.

Aber auch die Jungfreisinnigen sagen Ja zur Reduktion der Prämienverbilligungen.

Montanari Ja. Wenn man sich einen solchen Luxus leisten könnte, wäre das schön. Wenn wir aber zu wenig Geld haben, dann muss man die Kostensteigerung in den Griff bekommen. Es kann nicht sein, dass ein Drittel der Bevölkerung Prämienverbilligungen bekommt. Der Bezügerkreis wurde zu stark ausgeweitet. Das muss korrigiert werden.

Schönberger Dass der Bezügerkreis bereits so gross ist, wird euer Problem werden. Und das hat wohl auch dazu geführt, dass die Prämienverbilligungsinitiative vor dreieinhalb Jahren angenommen wurde. Aber wenn euch das stört, dann reicht doch in Bundesbern eine Standesinitiative ein und beschwert euch dort über dieses Gesundheitssystem!



Jonas Schönberger zu Marcel Montanari: «Reicht doch in Bundesbern eine Standesinitiative ein und beschwert euch über dieses Gesundheitssystem!»

Montanari Langfristig funktioniert ein System nicht, bei dem eine Mehrheit auf Kosten der Minderheit profitiert. Gut, bei den Prämienverbilligungen ist es noch keine Mehrheit, aber beispielsweise beim Finanzausgleich ist es schon so weit.

Schönberger Das Gegenteil ist doch der Fall. Im Kapitalismus bereichern sich ein paar wenige auf Kosten vieler, wie rechtfertigst du das? Das wird langfristig auch nicht gut gehen. Bis die Leute auf die Strasse gehen, demonstrieren und Steine werfen.

Montanari Eine zu grosse Differenz war noch nie gut, das stimmt. Ich bin für eine Umverteilung mit Augenmass. Es darf nie so weit kommen, dass eine Mehrheit auf Kosten einer Minderheit lebt. Und das oberste Ziel sind ausgeglichene Finanzen, sonst überlassen wir den kommenden Generationen einen Schuldenberg.

Hat der Kanton denn wirklich zu wenig Geld? Im letzten Jahr machte er einen Gewinn von zehn Millionen Franken, sodass bereits mehrere Millionen für künftige Bauprojekte auf die Seite gelegt werden konnten.

Montanari Wenn man die Prämienverbilligungen nicht massvoll anpasst, dann werden die Steuern voraussichtlich um drei Prozentpunkte erhöht. Und das kann fatale Folgen haben. Ich erinnere an das Beispiel Thayngen. Dort hat

«Bis die Leute auf die Strasse gehen und Steine werfen»
Jonas Schönberger

man die Steuern zweimal erhöht und damit das Fass zum Überlaufen gebracht. Unternehmen haben Lizenzen ins Ausland verlagert, dadurch ging Steu-

ersubstrat verloren, und das führte wiederum dazu, dass die Steuereinnahmen eingebrochen sind, worauf wieder die Steuern erhöht wurden. Man kann die Steuern nicht einfach immer weiter anheben. Wo die Schmerzgrenze liegt, ist

schwer zu sagen, aber ich habe Angst davor, dass wir in diesen Teufelskreis geraten.

Jonas Schönberger, drohen wirklich Steuererhöhungen?

Schönberger (lacht) Die beantragen wir ja seit Jahren selber. Schon das letzte Mal drohte die Regierung mit Steuererhöhungen. Es passierte gar nichts.

Montanari Doch. Für dieses Jahr hat der Kantonsrat die Steuern um drei Prozentpunkte erhöht!

Schönberger Ja, jetzt schon, aber damals nach der Abstimmung nicht. Und wenn man nun die Situation in der Stadt anschaut...

Montanari ... In Thayngen zahlen wir jetzt insgesamt zehn Prozentpunkte mehr Steuern als letztes Jahr! Das sind 16 Prozentpunkte mehr als 2008.

Schönberger Das ist doch nicht wegen der Prämienverbilligung!

Montanari Nicht nur wegen der Prämienverbilligung. Eben auch wegen einer

schlechten Steuerpolitik. Aber es sind nun mal die drei Bereiche Bildung, soziale Wohlfahrt und Gesundheit, in die wir die meisten Steuergelder investieren. Und wenn der Kanton in finanzielle Nöte kommt, kann er gar nicht anders, als in diesen Bereichen die Kosten zu reduzieren – und überall gibt es Widerstand.

Man kann auch fragen, ob die Steuererhöhung bei diesem Gewinn nötig war.

Schönberger Das kann man. Es ist die Regierung, die immer sagt, das und das müssen wir streichen oder diese Steuererhöhung brauchen wir. Am Ende merkt man, es war gar nicht nötig. Beim Steuersystem muss man aber auch zwischen den natürlichen Personen und den juristischen Personen – den Unternehmen

– unterscheiden. Dass es uns jetzt gut geht, ist wegen einigen wenigen Firmen, und das ist äusserst gefährlich. Ich stimme zu, dass wir darauf achten müssen, dass wir keine guten Arbeitgeber verlieren. Aber das Grundproblem ist dieses brandgefährliche System, dass wir uns von

«Der Regierungsrat wird irgendwie weiterwursteln»

Marcel Montanari

diesen Firmen alles diktieren lassen.

Montanari Wir sind nur von den Unternehmen abhängig, weil wir uns den hohen Lebensstandard leisten wollen, wie die Prämienverbilligungen. Das Geld muss irgendwo herkommen. Es ist einfach zu sagen, man will von niemandem abhängig sein...

Schönberger ...Klar kann man nicht von niemandem abhängig sein, aber wenn man schon von denen abhängig ist, die bereits Sonderprivilegien geniessen, damit sie überhaupt hierbleiben, dann ist das sehr heikel.

Montanari Ich bin auch nicht für Sonderprivilegien, sondern fordere tiefere Steuern für alle.

Geht es nach der Alternativen Liste, werden in Zukunft die Staatsausgaben noch weiter anwachsen. Zurzeit fordert die AL kostenlose Tagesstrukturen an Schulen. Muss sich die AL nicht mal entscheiden, was sie denn nun finanziert haben will?

Schönberger Nein. Marcel Montanari sagt auch, er will für alle tiefere Steuern. Klar kann man sagen, Tagesstrukturen kosten zehn Millionen Franken, aber es spült auch wieder etwas in die Kasse. Mehr Leute werden arbeiten können, darum ein Einkommen haben und somit wieder Steuern abliefern.

Montanari Das ist jetzt genau so ein Beispiel, wo ihr wieder über das Ziel hinauschießt und mit der grossen Kelle anrührt. Und dass die Tagesstrukturen der Wirtschaft so viel bringen, bezweifle ich.

Was passiert, wenn die Stimmbevölkerung am 3. Juli alle fünf ESH4-Massnahmen ablehnt?

Schönberger Ich glaube, es passiert gar nichts.

Montanari Der Regierungsrat wird irgendwie weiterwursteln und künftigen Generationen einen Schuldenberg hinterlassen.



Marcel Montanari zu Jonas Schönberger: «Das ist jetzt genau so ein Beispiel, wo ihr wieder über das Ziel hinausschießt und mit der grossen Kelle anrührt.»

Zur Kürzung der Prämienverbilligung (Krankenkassengesetz)

Familien vergraulen?

Hat es der Kanton Schaffhausen eigentlich darauf angelegt, Familien zu vergraulen?

Wenn wir die Prämienverbilligung kürzen, wird dies das Budget von Familien mit kleinen und mittleren Einkommen unverhältnismässig stark belasten und dazu führen, dass sich immer weniger Menschen entscheiden, in diesem Kanton eine Familie zu gründen. Stimmen wir Nein zu diesem Abbau – und stehen wir ein für ein familienfreundliches Schaffhausen.

Isabelle Lüthi,
Schaffhausen

Nein bleibt Nein

Vor vier Jahren erst hat eine Mehrheit der Bevölkerung zur Senkung der Prämienverbilligungen Nein gesagt. Diesen demokratischen Entscheid haben weder der Regierungsrat noch eine Mehrheit des Kantonsrates je akzeptiert. Ein guter Grund, nochmals Nein zu sagen – der Demokratie zuliebe. Zudem haben sämtliche Steuersenkungen und -erleichterungen der letzten 20 Jahre überproportional die Reichen und sehr gut Verdienenden sowie die Grossunternehmen begünstigt. Mit der aufgegleisten Unternehmenssteuerreform III geht diese Entwicklung weiter. In diesem bürgerlichen Subventionssystem für die eigene Klientel sind angemessene Prämienverbilligungen die einzige Gegenbewegung weit und breit.

Unser Kanton kann sich diese Ausgabe, die direkt der Bevölkerung zugut kommt, sehr wohl leisten. Man sollte nicht zu viel und an der Mehrheit vorbei sparen, denn das Geld



Am 3. Juli wird über fünf Sparmassnahmen abgestimmt. Besonders die Kürzung der Prämienverbilligung ist umstritten.
Foto: Peter Pfister

ist wesentlich besser investiert als im Topf des interkantonalen Finanzausgleichs. Deshalb: Nein bleibt Nein.

Lukas Baumann,
Schaffhausen

Gut für ältere Bevölkerung

Die Wiederbelebung der Sparübung auf Kosten der Prämienverbilligung geht nicht nur wie allgemein bekannt zulasten der Familien, Lehrlinge

und Studenten sondern eben auch auf die Kosten der älteren Bevölkerung.

In unserem Kanton sind 22 Prozent der Menschen über 65 Jahre, fast ein Viertel der AHV-Bezüger, auf die Prämienverbilligung angewiesen. Es ist bei Weitem nicht so, dass alle AHV-Bezüger sorglos leben, reisen und das Leben geniessen können. All die Menschen, die bis anhin schon jeden Franken umdrehen mussten, werden mit einer Kürzung empfindlich bestraft.

Stimmen Sie darum Nein zur Kürzung der Prämienverbilligung auch im Wissen, dass die Prämienverbilligung 1,1 % der gesamten Kantonsausgaben ausmacht und ihre Beibehaltung uns noch lange nicht ins Armenhaus treibt.

Marianne De Ventura,
Neunkirch

Mani Matter sagt es richtig

Für mich sagt es Mani Matter im Lied «dene wos guet geit, giengs besser, giengs dene besser, wos weniger guet geit» ganz richtig.

Darum sollten wir nicht bei dem Teil der Bevölkerung sparen, dessen Haushaltsbudget jetzt schon knapp ist. Nur damit hinterher die Steuern zum Vorteil ein paar weniger, die schon mehr als genug haben, gesenkt werden können.

Ich sage Nein, damit Schaffhausen nicht zum Armenhaus wird und es uns allen gut geht!

Andrea Zarotti-Meister,
Neuhausen am Rheinfall

Grüsse aus dem Armenhaus

Ich oute mich: Es war damals vor 5 Jahren gar nicht die Paradieskampagne, die mich von Zürich weg nach Schaffhausen gelockt hat, sondern der Geldbeutel mit dem Prämienverbilligungsbatzen, den ich schon von Weitem klimpern hörte. So packte ich meine drei Paar Schuhe, meine Kleider aus dem Brocki und mein leeres, abgewetztes Portemonnaie in ein Bündeli und folgte dem Ruf des Geldes, mit mir Zigtausende geldhungrige Zürcherinnen und Zürcher, die nach einem besseren Leben in Schaffhausen strebten. Hier angekommen, war die Enttäuschung gross: Während die Prämien-

verbilligung nur minim höher war als in Zürich, wurden mir von meiner Krankenkasse monatlich 30 Franken mehr abgebucht als in meiner alten Heimat. So zog ich enttäuscht von dannen, da ich schliesslich nur des Geldes wegen nach Schaffhausen gezogen war.

Scherz beiseite. Die Reduktion der Prämienverbilligung bedeutet bei kontinuierlich steigenden Krankenkassenprämien für Menschen mit kleinem Budget schlicht eines: ein Armutsrisko. Für junge Menschen, Familien, Alleinerziehende, Rentnerinnen und Rentner, die jetzt schon jeden Rappen umdrehen müs-

sen, ist die Kürzung der Prämienverbilligung äusserst schmerzhaft. Noch schmerzhafter ist die Erkenntnis, dass diese Sparübung auf dem Buckel der Ärmsten in Anbetracht der positiven Kantonsrechnung gar nicht nötig ist.

Übrigens: Wenn das Volk ein Nein zur Reduktion der Prämienverbilligung in die Urne legt, werde ich mir mit den 300 Franken, die auf meinem Konto liegen bleiben, in den Sommerferien eine Woche Zelturlaub mit meinem Sohn am Bodensee leisten können. Und was machen Sie so in den Ferien, wertere Parlamentarier?

Angela Penkov, Schaffhausen

Die Parolen der «az» zu den Abstimmungen vom 3. Juli

Nicht auf dem Buckel der Familien

Prämienverbilligung: Nein

Um 6,6 Millionen Franken sollen die Prämienverbilligungen nach dem Willen von Kantons- und Regierungsrat gekürzt werden. Die Redaktion der «az» ist sich einig, dass diese Massnahme zwingend abgelehnt werden muss. Sie ist aus finanzieller Sicht unnötig (der Kanton und die Gemeinden schreiben Gewinne, teilweise in zweistelliger Millionenhöhe) und trifft vor allem Familien massiv.

Dass diese Sparmassnahme überhaupt zur Debatte steht, empfindet die Redaktion als Affront gegenüber den Stimmberechtigten, die bereits 2012 Kürzungen bei den Prämienverbilligungen abgelehnt haben. Der Versuch der rechten Sparpolitiker, den Volkswillen durch die Hintertür auszuhebeln, verdient eine wuchtige Absage.

Kantifreifächer: Nein

Knapp 300'000 Franken soll der Kanton in Zukunft einsparen, wenn ein Teil der Freifächer an der Kantonsschule kostenpflichtig wird. Auch diese Massnahme lehnt die Redaktion einstimmig ab. Den Besuch von Freifächern nur denen

zu ermöglichen, die das Geld dafür haben, ist für uns ein No-Go. Zudem scheint die Kanti nur das erste Opfer zu sein. Das Schulgesetz – sollte es angenommen werden – gibt dem Regierungsrat die Kompetenz, auch an anderen Schulen Gebühren für Freifächer zu verlangen.

Pflegegesetz: Nein

Der Spardruck in der Pflege ist nach Ansicht der Redaktion bereits heute enorm. Mit dem Altersbetreuungs- und Pflegegesetz wollen Kantons- und Regierungsrat nun noch einen Schritt weitergehen. Der Druck auf Patienten, früher das Spital zu verlassen, würde massiv zunehmen, weil der Kanton in Zukunft bereits nach 14 Tagen nichts mehr an die Behandlungskosten bezahlt.

Bislang galt eine Frist von 60 Tagen. Werden diese stark pflegebedürftigen Personen jedoch früher in die Altersheime der Gemeinden abgeschoben, erhöht das den Druck auf das Pflegepersonal weiter. Zudem ist der Betrag – 300'000 Franken –, der damit eingespart wird, zu tief, um solch eine drastische Massnahme zu rechtfertigen.

Kapitalsteuer: Ja

Die «az» unterstützt die vorgesehene Erhöhung der Steuer auf Kapitalabfindungen. Heute wird bei einer Kapitalabfindung – einer Auszahlung aus einer Pensionskasse oder aus der 3. Säule – von 100'000 Franken für Verheiratete eine Steuer von 2424 Franken fällig. Nach der Erhöhung wären es 3030 Franken. Nur in fünf Kantonen ist der Betrag nach der Erhöhung tiefer. Das ist aus unserer Sicht verkraftbar, zumal Kapitalabfindungen gegenüber der Rente immer noch steuerlich privilegiert werden.

Ehegattensplitting: Freigabe

Die geplante steuerliche Mehrbelastung für Ehepaare ist in der «az»-Redaktion umstritten. Ein Teil befürwortet die Massnahme, weil Konkubinatspaare – je nach Aufteilung der Einkommen – auch in Zukunft noch zum Teil massiv mehr Steuern bezahlen. Es gibt keinen Grund dafür, Ehepaare gegenüber Konkubinatspaaren steuerlich zu bevorzugen.

Ein anderer Teil der Redaktion sieht in dieser Massnahme eine weitere Belastung für Mittelstandsfamilien, die es zu vermeiden gilt. (az)

■ stadt

Der Steg, den es nicht gibt, gibts nicht



Hier soll es keinen Steg über den Rhein geben. Foto: Peter Pfister

Das bürgerliche Parlament hat FDP-Stadtrat Raphaël Rohner einen Strich durch die Rechnung gemacht. Gerne hätte Rohner einen Fussgängersteg über den Rhein errichten lassen, doch SVP, FDP, CVP, GLP und EVP waren die 1,7 Millionen Franken dafür zu viel. Der bürgerliche Block im Grossen Stadtrat verhinderte diesen Bau.

Hintergrund dieser Debatte: Der Stadtrat um Baureferent Rohner will das Rheinufer zwischen Feuerthaler Brücke und Kraftwerk für 12,8 Millionen aufwerten – die Stadt be-

zahlt allerdings, dank Bundes- und Kantonsgeldern, nur noch 6,7 Millionen. Als «Schmankerl» (Rohner) wäre auch eine Brücke vorgesehen gewesen. Daraus wird nun nichts, wenngleich der Rat die restlichen Massnahmen guthiess. Das heisst: Strasse und Promenade werden saniert, dazu sollen eine Sitzstange sowie eine Hecke und einige Bäume entstehen.

«Die Vorlage ist nicht visionär», meinte Raphaël Rohner, «aber sie ist ausgewogen, qualitativ sorgfältig hinterlegt und umsetzbar.» (kb.)

Der Kantonsrat senkte die Sozialhilfe für Familien mit Kindern

Unter die Richtlinien gekürzt

Die Linken waren empört, aber die bürgerliche Mehrheit im Kantonsrat beschloss unbeirrt die vom Regierungsrat beantragten Kürzungen beim Grundbedarf im Zusammenhang mit der Sozialhilfe.



Der Kantonsrat will weniger Kohle für die Sozialhilfe aufwerfen. Foto: Peter Pfister

■ Bea Hauser

«Sparübung auf dem Buckel der Schwächsten», titelte die SP/Juso-Fraktion ihre Erklärung. Am Montag hat der Kantonsrat einer Kürzung des Grundbedarfs für junge Erwachsene von heute 986 Franken auf neu 755 Franken zugestimmt. SP-Kantonsrat Werner Bächtold erklärt, mit dieser Kürzung um fast 24 Prozent gehe der Kanton Schaffhausen sogar 34 Franken unter die neuen Richtlinien der Schweizerischen Konferenz für Sozialhilfe Skos, die auch von den Kantonsregierungen angenommen wurden. «Wir finden das jämmerlich und eines stolzen Kantons

unwürdig», sagt Kantonsrat Werner Bächtold.

Aufgrund der seit längerer Zeit auf nationaler Ebene vermehrt auftretenden Kritik an der Sozialhilfe und den Skos-Richtlinien hat die Konferenz der kantonalen Sozialdirektorinnen und -direktoren insbesondere den Vorschlag der Skos zur Reduktion des Grundbedarfs bei grossen Haushalten und bei jungen Erwachsenen bis 25 Jahre zur Umsetzung empfohlen. Franziska Brenn (SP, Neuhausen) war nicht glücklich über die Vorlage des Regierungsrats. Die Reduktion des Grundbedarfs bei jungen Erwachsenen könne sie nicht gutheissen. Linda De Ventura (AL, Schaffhausen) beantragte, gar nicht

auf die Vorlage einzutreten. Die Senkung der Sozialhilfe für junge Erwachsene sei «ein Armutszeugnis für den Kanton Schaffhausen».

Zumutbare Reduktion?

Urs Hunziker (FDP, Schaffhausen) meinte lediglich, die Vorschläge der Regierung seien «zumutbar». Peter Scheck (SVP, Schaffhausen) ging sogar weiter: «Die überdurchschnittliche Fertilität müssen wir nicht noch honorieren.» Er erinnerte daran, dass eine sechsköpfige Familie von der Sozialhilfe leben muss. Junge Erwachsene unter 25 Jahren bräuchten gar keine eigene Wohnung, so Kantonsrat Peter Scheck. Die Linken hätten sozialromantische Vorstellungen. Patrick Strasser (SP, Oberhallau) sagte, die SP/Juso-Fraktion könne der Kürzung bei sechsköpfigen Familien zustimmen, lehne aber die Reduktion der Sozialhilfe für junge Erwachsene ab, denn diese sei ein massiver Rückschlag.

Die Abstimmung über die Reduktion der Sozialhilfe für sechsköpfige Familien wurde mit 38 zu 15 Stimmen angenommen. Der Streichung der Sozialhilfe für junge Erwachsene wurde mit 34 zu 18 zugestimmt. Diese 18 Stimmen kamen von der SP, der Juso, der AL und Teilen der ÖBS.

Ausserdem im Kantonsrat

- Als Ersatz für Regula Widmer (GPL, Beringen) wurde Maria Härvelid (GLP, Thayngen) in die Geschäftsprüfungskommission gewählt.
- Der Rat beauftragte die Regierung, einen Gegenvorschlag zur AL-Volksinitiative «7 to 7» auszuarbeiten und als Variantenabstimmung mit Stichfrage den Stimmberechtigten vorzulegen.
- Der Kantonsrat schliesst die Beratungen zum neuen Raumplanungsgesetz in seiner ersten Lesung ab.



Zeitvertreib mit Suchtpotenzial

Wie sehr Kartenspiele uns im Alltag begleiten, merkt man erst, wenn man sich dies einmal vor Augen führt. Gelegenheit dazu bietet ab sofort die neue Ausstellung «Lust auf ein Spiel?» im Museum zu Allerheiligen.



Spielerischer Einstieg in die ohnehin sehr interaktive Ausstellung: An einer Magnetwand kann man die Elemente und Figuren der Schweizer Jasskarten neu zusammensetzen, Kurator Daniel Grütter macht es vor. Foto: Peter Pfister

■ ANDRINA WANNER

SPIELKARTEN SIND

überall. Schon seit Jahrhunderten. Vermutlich aus dem Vorderen Orient stammend, waren sie aus Europa bald nicht mehr wegzudenken und wurden eine beliebte Alternative zum bereits bekannten Würfelspiel und zum Schach. Ihre weite Verbreitung zeige sich auch daran, dass die Karten oft unvermittelt aus der tiefen Vergangenheit auftauchen – in Hauswänden (zur Dämmung), unter Bretterböden (wo sie einst verloren gingen) oder in Buchdeckeln (als Stopfmateriale), erklärt Kurator Daniel Grütter. «Wurden die Karten nicht mehr gebraucht, begann oft ein zweites Leben als Notizzettel oder Bastelmateriale – Karton war selten und entsprechend wertvoll.»

Schaffhausen spielt in der Welt der Spielkarten eine besondere Rolle, nicht nur, weil der erste

schriftliche Beleg des Jassens in der Munotstadt verzeichnet wurde. Im 19. Jahrhundert festigte hier die AG Müller ihr Monopol auf die Schweizer Spielkartenherstellung und bestimmte damit auch das Aussehen der Karten. «Die lokalen Varianten verschwanden, weil sie nicht mehr gedruckt wurden», so Grütter. Das Bild der Deutschschweizer Jasskarten – mit Schilten, Schellen, Eicheln, Rosen – habe sich seit seiner Entstehung im 16. Jahrhundert kaum verändert: «Vorschläge, das Design zu modernisieren, konnten sich nicht durchsetzen.»

TEUFELSZEUG

Es gibt rund 500 bekannte Kartenspiele weltweit. Man kann es also ruhig pauschalisieren: Jeder spielt Karten, vom Kind bis zum Greis. Die Beliebtheit dieser Spiele zog sich schon früher durch alle Gesellschaftsschichten. Natürlich lag der besondere Reiz auch darin, um

Geld zu spielen, weshalb vor allem die Obrigkeit ein etwas ambivalentes Verhältnis zu diesem Zeitvertreib pflegte. Wenn das Kartenspiel schriftlich erwähnt wurde, handelte es sich denn auch fast immer um Beschwerden und Verbote. Glücksspiel kann süchtig machen – das wusste man damals wie heute. Natürlich hielt dies die Leute nicht im Mindesten davon ab, zu spielen, und irgendwann wurde aus dem Missstand Kapital geschlagen und eine Steuer auf jedes verkaufte Kartenspiel erhoben. Daniel Grütter ergänzt: «Im Kanton Wallis existiert diese Steuer theoretisch noch heute – offiziell wurde sie dort nämlich nie aufgehoben.»

TRUMPF PUUR

Das Museum zu Allerheiligen besitzt die grösste Spielkartensammlung der Schweiz (rund 16'000 verschiedene Kartenspiele), auch dank des umfassenden Ar-

chivs der AG Müller, das in den Bestand aufgenommen werden konnte. Die Sammlung sei ein immenser Schatz, nicht nur für Volkskundler, sondern auch für Kultur- und Bildhistoriker, so der Kurator: «Die Karten widerspiegeln politische Veränderungen genauso wie ihren täglichen Gebrauch. Nach der französischen Revolution zum Beispiel waren König und Dame nicht mehr erwünscht.» Kartenspiele seien auch deshalb so beliebt gewesen, weil sie – ähnlich den Narren – die Welt auf den Kopf stellen durften: «Der Bauer kann den König schlagen; das war in der Realität natürlich undenkbar und passte der regierenden Schicht überhaupt nicht.»

POKERFACE

So vielfältig sich die Welt der Karten zeigt, so bunt präsentiert sich auch die Ausstellung «Lust auf ein Spiel?»: Wertvolle Relikte aus den Anfangszeiten des europäischen Kartenspiels finden sich genauso wie Beispiele aus der zeitgenössischen Popkultur. Satirische, künstlerische und erotische Motive, vielsagende Symbolik in Sprache, Musik und Film. Wie zum Beispiel das in Neuhausen produzierte Tarot-Spiel, das im James-Bond-Streifen «Live and Let Die» zum Einsatz kam – mit einer Signatur von Sir Roger Moore persönlich.

GUT ZU WISSEN

Die interaktive Ausstellung «Lust auf ein Spiel?» zeigt einen spannenden Einblick in die farbige Welt der Spielkarten und bietet Wissenswertes und Interessantes für Gross und Klein. Sie dauert bis zum 30. Oktober und ist dienstags bis sonntags von 11–17 Uhr geöffnet. Details zum Rahmenprogramm finden sich unter www.allerheiligen.ch.

Neue Heimat

Um 1850 gründeten Schaffhauser Auswanderer, die der herrschenden Armut entfliehen wollten, im Süden Brasiliens die Stadt Joinville. Heute leben dort eine halbe Million Menschen, die meisten sind deutscher oder Schweizer Abstammung.

Vor zehn Jahren hat der Verein «Partnerschaft Schaffhausen – Joinville» diese Verbindung neu verknüpft und aufleben lassen. Den runden Geburtstag feiert er mit der Vernissage des Buches «Schaffhausen Joinville – und zurück» von Hans-Jürg Fehr und Béatrice Ziegler. Dazu wird ein Nachtessen inklusive Apéro serviert, für brasilianischen Schwung sorgt die Tanz- und Musikgruppe «ZOA». Der Anlass ist öffentlich, eine Anmeldung ist erforderlich unter info@sh-joinville.ch.

Im Rahmen des Jubiläums wird am Sonntag, 26. Juni, um 17.30 Uhr im Kinopolis noch einmal der Film «Suiços brasileiros» von Regisseur Calixto Hakim gezeigt, der das Schicksal der Schaffhauser Auswanderer eindrücklich dokumentiert. **ausg.**

SA (25.6.) AB 18 H, TROTTE LÖHNINGEN

Immer auf dem Sprung

Wenn einer die Welt gesehen hat, dann ist es Musiker Toni Vescoli. Ein Glück, dass er auch gerne darüber singt: in seinem Programm «MacheWasiWill».



Toni Vescoli ist übrigens auch gelernter Hochbauzeichner. pd

VOR EIN paar Wochen erhielt Toni Vescoli den «Ehren-Prix Walo» für sein Lebenswerk. Es ist aber auch beeindruckend, was der mittlerweile 74-jährige Zürcher Musiker auf und neben der Bühne alles auf die Beine gestellt hat. Als Kind lebte er einige Jahre in Peru, bevor die Familie zurück in die Schweiz zog. Irgendwann entdeckte Vescoli

den Rock'n'Roll und gründete die Band «Les Sauterelles», die in den Sechzigern ziemlichen Erfolg hatte und intensiv (sicherlich auch extensiv) auf Tournee war. Zu den «Heugümpfern» gehörte anfangs auch Vescolis Schwester Vera. Die Formation liebte Beatmusik und wollte sein wie die Beatles (Vera wurde rausgeschmissen). Es reichte dann

aber doch nur zur Vorband bei den «Rolling Stones» (und den «Kinks» sowie Cliff Richard). Tja, man kann nicht alles haben ...

In den Siebzigerjahren startete Toni Vescoli seine Solo-Karriere, erst mit englischen Liedern, später mit Mundarttexten. Sein Song «Susann» auf dem Album «Lueg für dich» wurde prompt von Reinhard Mey gecovered (leider nicht in Schweizerdeutsch). Der vielseitige Vescoli war als Moderator in Radio und Fernsehen zu bewundern, und jedes Kind, hoffentlich nicht nur die der Neunziger, kennt seine «Pingu»-Geschichten. 1996 wurden dann auch die «Sauterelles» aus dem Dornröschenschlaf geholt.

Vor zwei Jahren hat der Musikpionier seine Erinnerungen in eine Autobiografie gepackt, die den Titel «MacheWasiWill» bekam. Im gleichnamigen Bühnenprogramm liest er daraus, natürlich in Begleitung seiner Gitarre. **aw.**

FR (24.6.) 20.30 H, HABERHAUS (SH)

Nervenkitzel, Sägemehl und Zeit für Fantasie

Als ältester Zirkus der Schweiz zieht der Circus Nock seit 156 Jahren immer wieder los, um mit faszinierenden Tierdressuren, punktgenauer Akrobatik und witzigen Clownnummern das Fernweh zu wecken.

WENN MAN das nostalgische Zirkusplakat sieht, ist sie sofort im Ohr, die Stimme des Direktors (oder der Direktorin): Hereinspaziert, hereinspaziert! Die Show beginnt, man vergisst alles um sich herum, nur die Kuppel ist noch da, und die Seiltänzerinnen, Luftakrobaten und Dressur-Reiterinnen.

Ein grossartiges Gefühl, das man immer wieder erleben will, und so wird auch der Circus Nock bei seinem Halt in Schaffhausen garantiert viele kleine und grosse Zirkusfans im Zelt begrüßen

können. Das aktuelle Programm des dienstältesten Schweizer Zirkusses heisst «Ritmo y pasión», denn neben Artistinnen und Akrobaten aus aller Welt wird eine Flamencotruppe für noch mehr Schwung in der Manege sorgen. Ein Highlight der temperamentvollen Show: Die kolumbianische Truppe «The Robles» mit ihrer Sieben-Personen-Pyramide. Übereinander. Auf dem Drahtseil. Man kann ja kaum hinsehen! **aw.**

FR (24.6.) 20 H, SA (25.6.) 15/20 H, SO (26.6.) 15 H, ZEUGHAUSWIESE (SH)



Clowns gehören einfach dazu: Im Circus Nock übernehmen die «Mustache Brothers» aus Brasilien (und ihr Stier) den spassigen Teil der Show. pd

Gesucht und gefunden

Gegensätze ziehen sich an – so könnte man Claude Lelouchs neue Liebesromanze «Un plus une» um zwei ungleiche Indien-Reisende beschreiben.

EIGENTLICH IST es nur eine Berufsreise, die den erfolgreichen Filmkomponisten Antoine (Jean Dujardin) nach Indien führt. Er soll für eine Neuauflage des «Romeo und Julia»-Stoffs den Soundtrack liefern. Doch natürlich kommt alles ganz anders ...

In Mumbai angekommen, wird er vom französischen Botschafter mit einer rauschenden Party begrüsst, an der Antoine auch dessen Frau Anna (Elsa Zylberstein) kennenlernt. Die beiden verbindet eigentlich nichts, trotzdem finden sie sofort einen Draht zueinander. Anna, gelangweilt von ihrem Leben als Diplomategattin, erzählt Antoine von ihrer geplanten Pilgerreise durch Indien – was er erst einmal belächelt. Tief drinnen scheint er aber zu ahnen, dass ihm eine solche Reise selber auch ganz gut täte, denn er ist nicht ganz sorgenfrei nach Indien gereist. Spontan entschliesst sich Antoine, Anna auf ihrem Selbstfindungstripp zu



Anna (Elsa Zylberstein) und Antoine (Jean Dujardin) sind in Indien auf der Suche nach sich selbst – und finden einander. pd

begleiten – und die Anziehung zwischen den beiden verwandelt sich bald in handfeste Gefühle.

Auf den ersten Blick klingt das ziemlich nach Bollywood, doch trotz einiger Klischees präsentiert Regisseur Lelouch eine wirklich gelungene Roadmovie-Romanze. Das Beste am ganzen Film ist allerdings

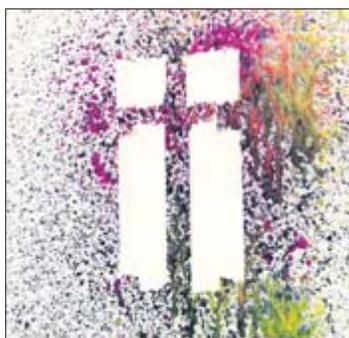
die Musik (naheliegender, bei dieser Geschichte). Der Score stammt vom 84-jährigen französischen Komponisten Francis Lai, der für seine Musik zum Klassiker «Love Story» 1970 einen Oscar erhielt. Gänsehaut ist also garantiert. **aw.**

«UN PLUS UNE»
TÄGLICH, KIWISCALA (SH)

CD-TIPP: SPONTANE FARBEXPLOSION TRIFFT MUSIKALISCHE SPRENGKRAFT

Stilsicher in die zweite Runde

IHRE SONGS entstehen nicht im stillen Kämmerlein, sondern live vor und mit dem Publikum, schnell, fantasievoll und irgendwo zwischen Improvisation und Konzeption. Hauptsache, anders. Sign-up und Michal Ho machen seit vier



Jahren als «None Of Them» gemeinsame Sache, nach dem Debut ist nun das zweite Album erschienen. Und so heisst es auch: «ii». Super Soundtrack für die nächste Gartenparty. Oder zum Chillen am See. Mit den coolen Kids.

Wie soll man den Sound der Band beschreiben? Rock, Pop, Elektro? Nun ja, irgendwie passt nichts davon. Und doch alles. Elektro-Rap? Ist ja egal, Schubladen will eh keiner, die beiden Zürcher schon gar nicht. Bewusst setzen sie sich über Konventionen, Routine, Standards hinweg und destillieren das Beste aus diversen Stilrichtungen: Was man hier zu hören bekommt, ist

eine Reise durch die irisierenden Soundwelten des Duos, das auf den Möglichkeiten surft, die ihre Instrumente hergeben: Mikros, Sampler, Drumcomputer. Trotzdem ist dieser Elektromix nicht willkürlich: Die neun Songs reihen sich aneinander wie ein gut gemischtes DJ-Set, absolut tanzbar. Von Gitarrenriffs über Freestyle-Rap bis zu indisch angehauchten Klangschleiern geht alles und mittendrin denkt man plötzlich: Kraftwerk! Roboter!

Mit knapp 25 Minuten ist «ii» ziemlich schnell durchgehört, aber das macht nichts: Loop einschalten und noch einmal. Das widerspiegelt die Arbeitsweise von

KINOPROGRAMM

Kiwi-Scala

www.kiwikinos.ch | 052 632 09 09

Lolo. Dem 19-jährigen Lolo passt es gar nicht, dass seine Mutter mit einem neuen Lover aus dem Urlaub zurückkommt. Komödie mit Julie Delpy und Dany Boon. F/d, ab 12 J., 99 min, Do-So 17 h, Mi 20 h.

Un plus une. Ein Filmkomponist findet in Indien sich selbst und seine grosse Liebe. F/d, ab 8 J., 115 min, tägl. 20.15 h, Sa/So 14.30 h.

Ma Ma. Ov/d/f, ab 10 J., 122 min, Mo-Mi 17.30 h.

Peggy Guggenheim: Art Addict. Ov/d, ab 6 J., 96 min, tägl. 17.30 h.

Julietta. Sp/d/f, ab 10 J., 99 min, Sa/So 14.45 h, Do-Di 20 h.

Kinepolis

www.kinepolis.ch | 052 640 10 00

Ice Age: Collision Course 3D. Die Helden der Eiszeit um Sid, Diego und Co. erleben ein neues Abenteuer voller Spass und Gefahren. D, ab 6 J., Vorpremiere am Mi (29.6.) 20 h.

Me Before You. Liebesromanze um eine junge Frau, die ihrem gleichaltrigen, gelähmten Arbeitgeber beweisen will, dass das Leben immer noch schön ist. D, ab 12 J., tägl. 16.45/19.45 h, Sa/So/Mi 13.45 h, Fr/Sa 22.30 h.

Bastille Day. Ein Pariser Taschendieb gerät in den Strudel einer Anschlagserie und ins Visier der Attentäter wie auch der Polizei. D, ab 14 J., tägl. 17/20 h, Sa/So/Mi 14 h, Fr/Sa 22.45 h.

The Conjuring 2. D, ab 16 J., tägl. 19.45 h, Fr/Sa 22.30 h.

Pride and Prejudice and Zombies. D, ab 16 J., tägl. 20 h (fällt am 29.6. aus), Sa/So/Mi 14 h, Fr/Sa 22.45 h.

Central Intelligence. D, ab 12 J., tägl. 17/20 h, Sa/So/Mi 14 h, Fr/Sa 22.45 h.

Secret in Their Eyes. D, ab 12 J., Fr/Sa 22.45 h.

Capture the Flag. D, ab 8 J., tägl. 16.45 h, Sa/So/Mi 13.45 h.

The Nice Guys. D, ab 16 J., tägl. 16.45/19.45 h.

Money Monster. D, ab 12 J., tägl. 20 h, Sa/So/Mi 14 h.

Alice im Wunderland 3D. D, ab 8 J., tägl. 17 h.

Warcraft 3D. D, ab 14 J., tägl. 19.45 h.

X-Men: Apocalypse 3D. D, ab 12 J., Fr/Sa 22.30 h.

The Angry Birds 3D. D, ab 6 J., tägl. 16.45 h (fällt am 29.6. aus), Sa/So/Mi 13.45 h.

Bad Neighbors 2. D, ab 12 J., Fr/Sa 22.30 h.

The Jungle Book. D, ab 8 J., tägl. 17 h.

Kung Fu Panda 3. D, ohne Altersfreigabe, Sa/So/Mi 13.45 h.

Cinema Schwanen, Stein am Rhein
www.cinema-schwanen.ch

Money Monster. D, ab 12 J., 86 min, Fr/So (24./26.6.) 20 h.

Mon Roi. F/d, ab 14 J., 130 min, Sa (25.6.) 20 h.

«None Of Them»: Musik für den Moment. Das Ganze hört man sich sowieso am besten live an. Und auch nur an den Konzerten gibt es das Album zu kaufen: Es existieren exakt 123 Vinylplatten von «ii», mit handgemachtem Cover. Wer leer ausgeht: Die digitale Version beider Alben verlosen wir auf Seite 30. **aw.**

None Of Them: «ii», Nice Try Records.



■ DONNERSTAG (23.6.)

Musik

Akustik-Terrasse: Emanuel Reiter (SG). Der junge Musiker stammt aus Oberbayern und singt mal kratzigen, mal sanften Folk-Pop. Im Gepäck hat er seine erste Langspielplatte «Von guten und anderen Zeiten». 21 h, Kammgarnbeiz (SH).

Worte

Ausstellung Vebikus Kunsthalle: Führung. Künstlerin Christine Hübscher führt durch ihre Ausstellung «Aussschwärmen» und die Parallelausstellung «Enter» von Barbara Müller. 18.30 h, Vebikus Kunsthalle (SH).

Podiumsdiskussion «Sparen bei der Bildung?» Im Vorfeld der Abstimmung diskutieren Politikerinnen, Lehrpersonen und Schüler über das Thema «Kostenpflichtige Freifächer: ja oder nein?» 19 h, Mensa, Kantonsschule (SH).

■ FREITAG (24.6.)

Bühne

Circus Nock: «Ritmo y pasión». Mit einer feurigen Zirkusshow voller Komik, Nervenkitzel und Tanz ist der älteste Zirkus der Schweiz auf Tournee. 20 h, Zeughauswiese (SH). Auch am Sa (25.6.) 15/20 h sowie am So (26.6.) 15 h.

Musikschule Weinfelden: «Max und die Käsebande». Das Musical erzählt die Geschichte von mutigen Mäusen, die ihr Käsereich retten wollen. 19.15 h, Theaterhaus Thurgau, Weinfelden. Auch am Sa (25.6.) um 19.15 h und So (26.6.) um 16.15 h.

Lesung und Konzert mit Toni Vescoli. Der Schweizer Musiker hat soeben den «Prix Walo» für sein Lebenswerk erhalten. Im Haberhaus singt, spielt und liest er aus seiner Biografie «MacheWasiWill». 20.30 h, Haberhaus (SH).

Musik

Jan Prax (DE). Die junge Band um den 24-jährigen Saxophonisten Jan Prax spielt die frischen Kompositionen des talentierten Musikers ab dem Album «Keepin' A Style Alive». 20.30 h, Gems, D-Singen.

■ SAMSTAG (25.6.)

Bühne

Tanzakademie Zürich: «Fussspuren XII». Das Nachwuchsensemble der Ballettschule zeigt sein Können anhand von breitgefächerten Choreografien und wird damit grosse und kleine Ballettbegeisterte verzaubern. 17.30 h, Stadttheater (SH). Auch am So (26.6.) 14 h.

Cinevox Junior Company: Junge Choreografen. Die angehenden Profitänzerinnen und -tänzer beweisen, dass sie auch choreografieren können, und zeigen zehn Kurzstücke, die das Publikum danach bewerten darf. Gast des Abends ist der prämierte Choreograf Anton Rudakov. Reservation unter Tel. 052 670 10 10. 17 h, Cinevox Theater, Neuhausen.

Dies&Das

Verein Partnerschaft Schaffhausen–Joinville: Buchvernissage. Der Verein feiert sein 10-jähriges Bestehen mit der Vernissage des Buches «Schaffhausen Joinville – und zurück». Dazu gibt es brasilianische Musik und ein feines Nachtessen. Eine Delegation aus der brasilianischen Partnerstadt wird ebenfalls anwesend sein. Anmeldung erforderlich unter info@sh-joinville.ch. Ab 18 h, Trotte Löhningen.

Schaffhauser Polizei: Tag der offenen Tür. Die Polizei gibt Einblick in ihre Arbeit u. a. zu den Themen Spurensicherung und Internetkriminalität, ausserdem sind neben vielem anderen verschiedene Ausstellungen sowie eine Festwirtschaft mit Musik eingerichtet. 10-17 h, Beckenstube/Herrnacker (SH).

Vernissage: Wein und Wohlstand. Die Ausstellung erläutert die Geschichte des Weinbaus im und um das Kloster Ittingen, das bis zu seiner Auflösung einer der grössten Weinproduzenten der Region war. Die Ausstellung dauert bis Ende 2017. Offen: tägl. 11-18 h. Vernissage: 14 h, Karause Ittingen, Warth.

reparierBar. Wer kaputte Alltagsgegenstände lieber von fachkundigen Händen reparieren lässt, anstatt sie wegzuworfen, ist an der «reparierBar» goldrichtig! 10-16 h, Haldenstrasse 4 (SH).

Footprint der Ernährung – Passt Ihr Fuss auf diese Erde? Die Standaktion des WWF zeigt spielerisch auf, wie wir uns nachhaltiger und auch gesünder ernähren können, dabei die Umwelt entlasten und Foodfasting verhindern können. 9-13 h, Fronwagplatz (SH).

Musik

Kammerorchester Schaffhausen: Beatle go Baroque. Das Orchester präsentiert unter der Leitung von Simon Burr eine spannende Verschmelzung von bekannten Beatles-Songs und klassischer Musik. 17 h, ev.-ref. Kirche Neuhausen. Auch am So (26.6.) 17 h, Bergkirche Hallau.

Liebeslieder. Der Kammerchor Murrhardt bringt unter der Leitung von Gottfried Mayer Werke zur Aufführung, die mit dem biblischen Hohelied verbunden sind und in der Zeitspanne von der Renaissance bis zur Neuzeit verfasst wurden. 17.15 h, Stadtkirche, Stein am Rhein.

1. Munotball. Am ersten der sechs Abende spielt die «First Cool Band», für Speis und Trank sorgt das Munotwirt-Team. Nur bei guter Witterung, Infos dazu gibbs am jeweiligen Nachmittag unter der Nummer 1600. Ab 18 h, Munotzinne (SH).

■ SONNTAG (26.6.)

Kunst

Führung: «strömen». Führung durch die Ausstellung mit anschliessendem Gitarrenkonzert von Christian Frei und Rainer von Niederhäusern. 16 h, Galerie Reinart, Neuhausen.

Sana Tamzin: Lichtinstallation. Die aktuelle Chretzeturm-Stipendiatin Sana Tamzin zeigt in der «Fünf-Minuten-Höhle» eine Lichtinstallation, die sich mit dem Thema «Grenze» beschäftigt. 11-18 h, Sandsteinhöhlen am Klingenberg, Stein am Rhein.

Musik

Kantonaler Chorverband Schaffhausen: Sommersingen. Nach dem Gottesdienst mit anschliessendem Apéro singen acht Chöre aus der ganzen Region Schaffhausen ein jeweils zehnminütiges Programm. Ab 9.15/10.30 h, Kirche St. Othmar, Wilchingen.

Ein Herz für Ruanda. Gottesdienst mit Gospelmusik von den «Kuziem Singers» und Diashow von Irina Zehnder über ihre Erfahrungen in Ruanda. Mit anschliessendem Garten- und Grillfest. Der Erlös geht an eine Frauen-Kooperative in Kigali. 10.30 h, Kirche Lohn.

Jazzfestival im Quellpark. Vier regionale Bands, darunter die «Munot Dixie Stompers», heizen dem Publikum jeweils eine Stunde lang ein. Dazu gibt es feine (Fisch-)Spezialitäten aus der Hofküche. Ab 11 h, Kundelfingerhof, Schlatt.

Dies&Das

Heiliger Besuch: 3-Generationen-Veranstaltung. Während Eltern und Grosis auf einem geführten Rundgang die Ausstellung entdecken, basteln die Kids «ihre» Heiligen zum Mitnehmen. 11.30 h, Museum zu Allerheiligen (SH).

Interkantonaler Jugendsporttag. Mädchen und Jungen aus der Region Ostschweiz messen sich in Geräteturnen und Leichtathletik sowie bei Spielwettkämpfen. Ganztags, Sportanlage Gemeindewiesen, Neuhausen.

Stall-Stiefel-Race. Die Landjugend Rhyfall organisiert dieses spezielle «Grümpeltturnier» zum ersten Mal in Wilchingen: Das Race ist eine abgewandelte Form des Mattenlaufs und verspricht ziemlich witzig zu werden. Eine Festwirtschaft gibt's natürlich auch. Ab 9 h, Neuhof, Wilchingen. Bar mit DJ am Sa (25.6.) ab 20 h.

■ MONTAG (27.6.)

Musik

Jazz at the Mill: Alive Saxtett (CH). Wie der Name vermuten lässt, dreht sich bei der Schweizer Band alles um das Saxophon in all seinen Variationen. Die achtköpfige Band spielt Musik, die Spass macht: Swing, Dixie, Funk, Latin und Tango. 20 h, alte Mühle, Gütighausen.

Bühne

Kinder-Theater-Schule Schaffhausen: Werkstattaufführungen. Zum Ende des Sommersemesters zeigen die 4- bis 15-jährigen Nachwuchsmimen, was sie einstudiert haben: fünf verschiedene Aufführungen an drei Tagen. Heute werden die Stücke «Freche Königskinder» für Kinder jeden Alters (16.15 h) und «Irrenhaus» von und für Jugendliche ab 12 Jahren (17.30 h) gezeigt. Probebühne Cardinal (SH).

Worte

Feierabend-Führung: Flankenmauer Munot. Der Heimatschutzverein lädt zur Führung mit Denkmalpflegerin Flurina Pescatore: Sie berichtet Wissenswertes über die laufenden Restaurierungsarbeiten an der westlichen Flankenmauer des Munots. Gutes Schuhwerk ist von Vorteil! 17.30 h, Treffpunkt: Munot-Passerelle bei Rosengarten (SH).

■ DIENSTAG (28.6.)

Musik

Steve Vai (USA). Der Gitarrenvirtuose und mehrfache Grammywinner Steve Vai ist seit über 30 Jahren im Geschäft und ein Vorbild für so manchen Guitar-Hero. Nun ist er zum ersten Mal in Schaffhausen. 20.30 h, Kammgarn (SH).

Worte

Heiliger Besuch. Führung durch die Ausstellung mit Bettina Bussinger. 12.30 h, Museum zu Allerheiligen (SH).

■ MITTWOCH (29.6.)

Bühne

Kinder-Theater-Schule Schaffhausen: Werkstattaufführungen. Das Ensemble zeigt zwei Stücke für Kinder jeden Alters: «Prinzessin, pass auf!» (15.30 h) und «Die Zeitmaschine» (16.55 h). Probebühne Cardinal (SH).

Musik

Robert Carl Blank und Claas P. Jambor (DE/USA). Zwei Gitarren, zwei Stimmen, zwei Weltenbummler: Die beiden Singer/Songwriter Blank und Jambor spielen mitreissende Popsongs mit Tiefgang. 20.30 h, Dolder2, Feuerthalen.

Worte

Philosophischer Stammtisch. Kaspar Büchi diskutiert mit den Teilnehmenden die Frage: «Wie erleben wir Zeit und was bedeutet das für uns?» 20 h, Fassbeiz (SH).

Hängt der Hausseggen schief? Gesprächsraum

Gesprächsraum bietet Klärung:

- **Beratung** von Familien beim Finden von hilfreichen Lösungen
- **Elterngruppe** zum Austausch über Erziehungsfragen/-antworten
- **Einzelgespräche** um Stärken und Ressourcen zu aktivieren

Infos finden Sie unter www.Gespraechsraum.ch

AUSGANGSTIPP

Steve Vai (USA)

Di (28.6.) 20.30 h, Kammgarn (SH). Der Gitarrenvirtuose ist seit den Achtzigerjahren bestens bekannt – damals war er Gitarrist von Frank Zappa und verblüfft mit seiner speziellen Spieltechnik bis heute.



BEAT SCHNELL

Malergeschäft

St. Peterstrasse 19 8200 Schaffhausen
Telefon 052 643 67 16 Mobile 079 205 07 89
beat-schnell@gmx.ch

Sauber und dauerhaft – Schnell!

SCHAZO
 SCHAFFHAUSER
 ZUSTELLORGANISATION

SCHAZO AG • Vordergasse 58 • CH-8201 Schaffhausen • schazo.ch
 T +41 52 633 32 50 • F +41 52 633 34 06 • sekretariat@schazo.ch

Wollen sie sich sportlich betätigen?

Wir haben den Ferienjob, ab 16 Jahren, im Angebot!



schaffhauser
az

Tel. 052 633 08 33
 Fax 052 633 08 34
 Inserate: inserate@shaz.ch
 Abonnemente: abo@shaz.ch
 Redaktion: redaktion@shaz.ch

Tanner-WINzeler-Coaching

Wachstum durch Beziehung

- Persönlichkeitscoaching
- Elterncoaching und -begleitung
- familylab Elternkurse und Referate



Käthi Tanner-Winzeler

Dipl. Integraler Persönlichkeits Coach ECA

Vordergasse 56, 8200 Schaffhausen
 www.tanner-winzeler-coaching.ch

079 795 20 66

Passfotos – aber subito!

Passbilder zum sofort Mitnehmen für ID, Visa, internationale Pässe, Halbtax

FOTO HUNZIKER
ihre fotografen

stadthausgasse 16
 8200 schaffhausen

portraits . reportagen . fotokurse

www.fotohunziker.ch



Unsere Erfahrung, Ihre Lebensfreude.

Gesundheit ist unsere Kompetenz, die Lebensqualität von Menschen zu verbessern ist unser Bestreben. Dafür setzen wir uns ein, aus Überzeugung und mit Leidenschaft.

Cilag AG



Fr. 30.– für 3 Monate Schnupperabonnement der «schaffhauser az»

abo@shaz.ch oder Tel. 052 633 08 33

I Immobilien
 Bewertung & Beratung

B Gnädinger
B Schaffhausen

info@ibb-sh.ch
 www.ibb-sh.ch

Der Marktwert Ihrer Immobilie ist entscheidend.

SEIT 90 JAHREN

PLATZHIRSCH IN DRUCKSACHEN

Beratung | Gestaltung | Datenerstellung
 Offset- und Digitaldruck | Lettershop | Versand

UD UNIONSDRUCKEREI SCHAFFHAUSEN
 PLATZ 8 · 8201 SCHAFFHAUSEN
 TELEFON 052 634 03 46
 INFO@UD-SH.CH · WWW.UD-SH.CH

«Bullshit!»

Heute schon Unsinn erzählt? Der sogenannte *Bullshit* umgibt uns, überall und jederzeit. Auch in Schaffhausen finden sich kleine und grosse Häufchen Mist. Eine Erörterung inklusive Spielanleitung.



Der einzig wahre Bullshitter: Mister Rindvieh «*Bos primigenius taurus*».

■ Romina Loliva

Sie kennen sicher das in den USA äusserst beliebte Spiel «Bingo». Mittlerweile ist es zum gepflegten Happening herangewachsen. Nach Pomade duftende Senioren machen sich damit vergnügliche Nachmittage, Grossfamilien unterbrechen mit dem Spiel den notorischen Weihnachtsstreit, und Bürogemeinschaften leiten mit «Bingo» feuchtfröhliche Feiern ein. Über die Zeit sind unzählige Variationen der geselligen Zahlenspielerlei entstanden. Eine, die sich immer grösserer Popularität erfreut, ist das «Bullshit-Bingo». Anstatt Zahlen werden leere Phrasen und hohle Ausdrücke auf «Bingo»-Karten angekreuzt; wenn die Karte voll ist, ruft man «*Bullshit!*».

Das Spiel eignet sich besonders, um den komatösen Dämmerzustand in langweiligen Sitzungen zu beenden oder um einen lustigen TV-Abend zu machen.

Fühlt man sich nicht zu intellektuell befruchtenden Freizeitgestaltungen hingezogen und scheint die nächste Beiz eine Alpenüberquerung entfernt, ist Fernsehen ein gängiges Alternativprogramm, das gepaart mit einem «Bullshit-Bingo» ein denkwürdiges Ereignis darstellen kann.

Die Flimmerkiste ist nämlich eine wundersame *Bullshit*-Maschine, das Eldorado der Flunkerei, die Verteilzentrale des Blödsinns. Insbesondere Werbung serviert uns häppchenweise stylish angerichteten *Bullshit* auf dem Silbertablett. Wohligh warm, als seien sie gerade abgesetzt worden, dampfen die kleinen Kackhaufen vor sich hin. Die «Bingo»-Partie kann beginnen: Shampoo, das Besenborsten in geschmeidige Seide

verwandeln soll – «Weil wir es uns wert sind» («*Bullshit!*»), Putzmittel, die in Sekunden klinische Reinheit erstellen – «Vertrau Pink. Vergiss Flecken» («*Bullshit!*»), und Mascara, die allen Frauen Pony-Augenwimpern beschern kann – «express yourself» (*Bullshit!*). Quatsch der edelsten Sorte also. Trinkt man bei jeder unsinnigen Aussage einen Schluck Muntermacher, ist man innert kurzer Zeit sternhagelvoll.

Solcher *Bullshit* ist eher harmlos, niemand glaubt ernsthaft, dass von Zeit und Erfahrungen gegerbte Haut durch Schnecken Schleim wieder glatt wie ein Baby-Popo wird (das Produkt – made in Switzerland, versteht sich – heisst übrigens «Cell-1» und basiert auf «Schneckenextrakt, welches Ihre Haut rundum regeneriert»). Die Versuchung, sich eine fette Regenschnecke ins Gesicht zu drücken, steigt bei jedem Schluck Alkohol, gedanklich zumindest. Also nein, eigentlich nicht. So ein «*Bullshit!*»

Bullshit umgibt uns, überall und jederzeit. Was aber genau ist dieser bildungssprachliche Bullenmist? Der Philosoph Harry G. Frankfurt hat 2005 eine kurzweilige Abhandlung mit dem Titel «On Bullshit» verfasst, die dem Phänomen des Flunkerns auf den Grund geht. Nach Frankfurt verhält sich *Bullshit* nach bestimmten Regeln. Er bewegt sich am Rande der Lüge, muss aber per se nicht unwahr sein.

Die Person, die den Blödsinn absondert, auch *Bullshitter* genannt, ist sich bewusst, dass die eigenen Aussagen etwas bis total

«Jeder kennt Bullshit. Jeder trägt dazu bei.»

Harry G. Frankfurt in «On Bullshit»

aus dem Zusammenhang gerissen sind, schert sich aber nicht darum. Wer zuhört, merkt meistens, dass es stinkt. *Bullshit* wird jedoch grundsätzlich

toleriert, weil der Hang zum Fabulieren in uns allen steckt. Die Realität ist staubtrocken wie eine Reiswaffel, kleine Schwindeleien helfen gegen den frühzeitigen Erstickungstod.

Wer sich an die Gesetze des *Bullshits* hält, kommt meistens davon, wer sich hingegen der einfachen Lüge bedient, fällt in Ungnade. Eine Lüge ist bösartig,

die Wahrheit auszuschnücken, finden wir hingegen charmant.

Die zweite grosse Produktionsstätte von *Bullshit*, weitaus heimtückischer als die Werbetrommel, ist die Politik. Volksvertreterinnen und Volksvertreter schwindeln, dass sich die Balken biegen. «Bullshit-Bingo» kann man auch mit ihren Aussagen spielen. Der momentan wohl grösste *Bullshitter*, der schubkarrenweise Scheisse schaufelt, ist der amerikanische Präsidentschaftskandidat Donald Trump. Mit seinem nicht enden wollenden Durchfall von Unsinnigkeiten pflastert er sich den Weg ins Weisse Haus. Aber was interessiert es uns, wenn die USA in einer *Bullshit-Suppe* waten? *Bullshiten* ist eben nicht nur eine amerikanische Angelegenheit.

Bei uns mag der Shit von kleineren Bullen stammen, aber auch hier gibt es ihn. «Bullshit-Bingo» geht auch à la Schaffhouse, sozusagen. Der Mist kommt mit einem freundlichen Lächeln daher und ist weniger präntiös. Dennoch führt er dazu, dass sich ein ganzer Kanton wie Schaffhausen in einer *Bullshit-Bubble* suhlen kann. Das Paradebeispiel ist der unerbittliche Sparkurs, den wir seit Jahren fahren. Beim vierten Entlastungspaket angekommen, grenzt die Kreativität bei den Einsparungen an Irrsinn. Mittlerweile streitet man sich nach dem Prinzip «Kleinvieh macht auch Mist» um mickrige Beiträge, und nach der Kunst des *Bullshits* glauben wir alle, dass man noch mehr sparen könnte und muss.

Dieses Jahr schloss der Kanton aber mit einem Ertragsüberschuss von knapp fünf Millionen ab. Zählt man das budgetierte Defizit von zehn Millionen hinzu – das nicht eingetroffen ist –, haben wir fünfzehn Millionen wieder wettgemacht. Aber wir sollen noch mehr Leistungen kürzen. Wir haben ja ein «strukturelles Defizit» («*Bullshit!*»).

Ein weiteres Ammenmärchen, das wir Schaffhauserinnen und Schaffhauser uns gegenseitig erzählen, ist das des serbelnden Gewerbes. «Niemand kauft mehr in der Altstadt ein» («*Bullshit!*»), alle ergötzen sich am Konsumrausch im Internet und bestellen wie die Wahnsinnigen Berge «chinesischer Ware» («*Bullshit!*») oder noch schlimmer: Wir gehen ins deutsche Nachbarkaff und frönen dem «Einkaufstourismus» («*Bullshit!*»). Und das hiesige Gewerbe stirbt. Kollabieren bald alle Geschäfte in der Region gleichzeitig und wir katapultieren uns ins wirtschaftliche Mittelalter? Oder ist das *Bullshit*?

Wenden wir die von Harry G. Frankfurt entwickelte Definition an. Die Aussage über das Lädeli-Sterben bewegt sich eindeutig zwischen Wahrheit und Lüge. Schliessen Geschäfte immer wieder? Ja. Gehen keine neuen auf? Nein. Kaufen wir gerne im «Edeka» in Jestetten ein? Ja.

Lassen wir Dorfladen und Fachgeschäft konsequent links liegen? Nein.

Gemäss Frankfurt ist *Bullshit* eine allgemein akzeptierte, aber nicht wahrheitsgetreue Sichtweise der Realität, und auch das trifft auf unser Mantra des gewerblichen Weltuntergangs zu. Wir wissen, dass es Geschäfte gibt, die nicht gut laufen, weil ihre Konzepte veraltet sind, die Preise und Kalkulationen nicht stimmen und der Markt übersättigt ist. Wir wissen aber auch, dass «Geiz geil ist» («*Doppel-Bullshit!*»), und geben auch darum

ennet der Grenze unser Geld aus. Trotzdem ertönt das Klageged über den miserablen Geschäfts-

gang immer wieder. Politikerinnen und Politiker von rechts bis links schreiben sich den wirtschaftlichen Heimatschutz auf die Fahnen. Der so hausgemachte *Bullshit* treibt wunderschöne Blüten. Mist ist ja schliesslich Dünger.

Schaffhausen krempelt selbstbewusst die Ärmel hoch und übt sich im Aktivismus: Der Stapi persönlich, Peter Neukomm, eröffnete kürzlich die Aktion «Sitzbank16» mit lobenden Worten: «Nicht jammern über die schwierige Situation des Detailhandels ist angesagt, sondern das Umsetzen von guten Ideen.» 81 Sitzbänke in allen Farben und Formen zieren seit Mai die Strassen der Stadt, anstelle der biedereren Sitzgelegenheiten, die uns sonst zu Verfügung stehen. Die Bänke gehören den Geschäften und Vereinen aus Schaffhausen und sind, genau genommen, 81 Werbetafeln, auf welchen wir uns bis im Oktober zwischen den schweisstreibenden Einkäufen ausruhen können.

Grundsätzlich gibt es dagegen nichts einzuwenden. Wenn aber jemand tapfer versucht, gegen den Strom zu schwimmen, und ein Protestbänkli (siehe Bild) aufstellt, wird dies schleunigst abgeräumt. Wahrscheinlich weil es dem Gewerbe nichts hilft, wenn man auch ohne Kommerz sitzen will. Wird die Aktion die dahinsiechenden Geschäfte retten können? Wohl kaum. Der Vereinspräsident von «Sitzbank16» beschreibt die Aktion nebenbei bemerkt als «ein Kulturerlebnis, bei dem der Mensch im Mittelpunkt steht» («*Bullshit!*»). Wenn das nicht hilft, kann man auch wieder mehr Parkplätze fordern. An jedem sollen ja unzählige Arbeitsplätze hängen. Damit wären wir wieder bei «*Bullshit!*».

«Der Bullshitter versucht zu täuschen.»

Harry G. Frankfurt in «On Bullshit»



«Geht auch anders». Nicht für die Stadt. Das illegale Bänkli ist weg. Fotos: Peter Pfister

Die Löw'sche Ordnung

Von Comic-Krawatten, Massagen während der Bürozeit, verschossenen Elfern und Haarspray: Auch wenn es nicht danach klingt, beim FC Schaffhausen hat Jogi Löw den Grundstein für seine Fussball-Ordnung gelegt.

■ Kevin Brühlmann

Jogi Löw reibt seinen Zeigefinger an der Nase, die Lippen zucken. Wie stets hat er seinen Helm aus Haar akkurat gerichtet, Suva-baustellenkonform beinahe, und ist glatt rasiert; dazu ein frisch gebügelter Anzug und Lederschuhe. Einzig die farbige Krawatte mit dem quirligen Mickey-Mouse-Sujet will sich nicht so recht in die Löw'sche Ordnung einfügen. Denn das ist es, sein Auftreten, war es immer: eine Ordnung.

Er wolle das jetzt mal genau wissen, sagt Löw in seinem leicht nasalen Schwäbisch. «Ich befürchte, dass nur auf dem Buckel der ersten Mannschaft gespart wird.» Ausserdem habe man bereits 20'000 Franken aus dem eigenen Sack fürs Trainingslager in Gambia bezahlt.

Man schreibt den 20. November 1991, ausserordentliche GV des FC Schaffhausen im «Hombergerhaus», die Atmosphäre ist geladen. Ein siebenstelliger Betrag fehlt in der Vereinskasse, Präsident und Mäzen John Keiser hat demissioniert – dem Klub geht es miserabel, der Konkurs droht. Aniello Fontana, der als einziger fürs vakante Präsidium kandidiert, versucht, die FCS-Spieler um Kapitän Löw zu beschwichtigen. Die Voten gehen hin und her, und kurze Zeit darauf wird Fontana gewählt. 92 stimmen für, 22 gegen ihn, darunter viele Spieler des Fanionteams.

In der Folge setzt Fontana bei allen Spielern eine 20-prozentige Lohnkürzung durch. Man erzählt sich die Legende, dass der Präsident später, nach einem Auswärtsspiel in La Chaux-de-Fonds, in den Mannschaftsbus steigen und nach Hause fahren will. Die Spieler jedoch verweigern ihm den Zutritt, er gehöre nicht zum Team. Löws Gastspiel auf der Breite endet denn auch nicht unbedingt in Harmonie. Wegen des Sparkurses zieht es ihn nach Saisonende nach Winterthur.

«Du warst der einzige Präsident, der mich je zu einer Lohnreduktion überreden konnte», meint Löw 2007 zu Fontana, als er fürs 111-Jahr-Jubiläum des Klubs nach Schaffhausen kommt. Er sagt es mit einem Lachen. «Es ging nicht anders», erzählt



Jogi Löw planscht am Lindli im Rhein, Juli 1991. Foto: Bruno + Eric Bühner

Fontana, noch immer Klubpräsident. «Aber der Jogi ist nicht nachtragend.»

«Drei Wetter Taft» – Frisur hält

Joachim «Jogi» Löw wechselt im Sommer 1989 für eine Ablöse von 50'000 Franken zum FC Schaffhausen; zuvor hatte er bei seinem Heimatverein, dem SC Freiburg, in der 2. Bundesliga gespielt. Beim Nationalliga-B-Klub will der 29-Jährige die Zeit nach seiner Karriere sanft einläuten, ein wenig tschütten und schauen, was sich halt so ergibt, neben dem Rasen. Doch als er den Verein 1992 verlässt, hat er den Fussball begriffen. Mehr noch: Er hat, nachdem er bereits frisur- und kleidertechnisch Vorar-

beit geleistet hatte, seine eigene Fussball-Ordnung entwickelt. Der Rest ist bekannt: Löw, «der nette Herr Löw», schlägt eine Trainerlaufbahn ein, Frauenfeld, Stuttgart, Fenerbahce, Karlsruhe und so fort, wird «Bundesjogi» und Weltmeister.

Die Fans aus der «Bierkurve» schliessen «ihren» Jogi schnell ins Herz. Sie nennen den Spielmacher «Drei Wetter Taft» – nach einer Haarspray-Marke, bekannt mit dem Werbespruch «Die Frisur hält – bei jedem Wetter». Nach den Spielen ist der Kapitän stets der Letzte, der aus der Kabine kommt, das Föhnen dauert, doch die Lokalmedien warten geduldig. Denn Löws Analysen sind fundiert.

«Er war einfach ein sehr anständiger Typ», erinnert sich Hanspeter Pletscher. Während 22 Jahren, zwischen 1973 und 1995, schreibt er für die «az» über den FCS. Der Journalist schwärmt vom Zusammenhalt jener Mannschaft, vom offensiven Fussball, und ein Name fällt dabei immer wieder: Axel Thoma, gegenwärtig Trainer des Klubs. «Die beiden haben das ganze Spiel geprägt», meint Pletscher. Nicht umsonst singen die Fans: «Flangge Löw, Chopfball Thoma!»

Das Duo lockt auch deutlich mehr weibliche Fans ins Stadion. Der schwarzhaarige Freistosskünstler und das dauergewellte Kopfballungeheuer mit dem schmalen Oberlippenbart kommen bei den Frauen gut an. Goalie Erich Hürzeler, wegen seiner wallenden Mähne nur «Erika» genannt, trägt sein Übriges zur Feminisierung des Provinzfussballs bei – ein Bruch der Traditionen, die dem von lokalen Patriarchen und Bonzen dominierten Sport nur guttut.

Beruf: «Grosshandelskaufmann»

Ende der 1980er-Jahre sind die Spieler der NLB Halbprofis. Und so steht bei Jogi Löws Spielerbeschreibung als Beruf «Grosshandelskaufmann», Axel Thoma wird als «kaufm.



Haare ordnen, Hose rauf, strammgestanden! Am 19. Juni 1989 wird Löw (links) als neuer Spielermacher des FCS vorgestellt. Foto: Peter Pfister

Angestellter» ausgewiesen, daneben gibt es Studenten, Spengler, Gärtner.

Weil der Vizepräsident des FCS Geschäftsführer der Speditionsfirma Danzas ist, arbeiten Thoma und Löw Teilzeit, Montag bis Freitag, in einem Büro gleich gegenüber dem Schaffhauser Bahnhof. Zu viert sitzen die Angestellten an einem klobigen Schreibtisch, dazu massive Computer und wuchtige Holzschränke, sodass sie beinahe dazwischen versinken. Thoma und Löw sollen ihre Zeit nicht bloss mit Kaugummikauen abgessen, praktisch Krafttraining im Kieferbereich, sondern richtig geschafft haben, sprich: Lieferungen aufgeben und abholen. Aber okay, sagen sie sich, wenn ein Massagetermin in die Arbeitszeit fällt, dann muss man den, als Fügung des Schicksals gewissermassen, auch annehmen.

Von der Enklave Büsingen fahren die Fussballer, sie wohnen an derselben Strasse, täglich gemeinsam nach Schaffhausen. Manchmal ist auch Löws Frau Daniela Teil der Fahrgemeinschaft; sie arbeitet in Neuhausen auf der Bank.

Als Führungsspieler verdient Löw um die 4000 Franken, kein schlechter Lohn, aber nach Karriereende für alle Zeiten die Beine hochlagern, das liegt damit gewiss nicht drin. Da geht ihm und seinem Compadre Thoma ein Licht auf: Warum sich nicht selbstständig machen?

Sie wittern ein gutes Geschäft mit bedruckten Seidenkrawatten und Papiertaschen, bunte Comicfiguren-Motive, die damals schwer in Mode sind. «Mickey Mouse und so», erinnert sich Thoma. Ein Bekannter hat Kontakte zum asiatischen Markt, und da zählen sie eins und eins zusammen. In Flurlingen mieten sie sich ein Lager und versuchen dann, die farbigen Schlipse und Tüten unter die Leute zu bringen. Sie nennen ihre Marke «Tony Montana», nach der Hauptfigur aus dem Gangsterfilm «Scarface».

Mit dem Handel habe sich der Thoma einen Namen gemacht, meint Journalist Hanspeter Pletscher. «Langsam, aber sicher hat er dem Jogi damit sogar den Rang als Frauenschwarm abgelaufen.»

Zu Werbezwecken tragen sie ihre Ware selbst, ganz ohne Skrupel. Ihnen gelingt es überraschenderweise, einen Vertrag mit den städtischen Busbetrieben auszuhandeln und die Chauffeure mit einheitlichen Krawatten einzudecken; auch ihre Mitspieler müssen daran glauben. Doch es hilft alles nichts: Nach einigen Monaten geben sie «Tony Montana» wieder auf, es

läuft eher schlecht als recht.

Auf dem Rasen harzt es zunächst ebenfalls. Der FCS dümpelt im Mittelfeld der NLB herum. Dies ändert sich, als Rolf Fringer zu Beginn des Jahres 1990 FCS-Trainer wird – nebenamtlich, er arbeitet noch beim städtischen Sportamt. Und mit ihm zieht eine revolutionäre Taktik ein, das «Einfädeln», sprich: kurze, schnelle Pässe, kaum lange Bälle, sauber «hinten raus spielen». Fringer setzt dabei auf einen völlig unerfahrenen Metzgerlehrling als Libero, Roberto di Matteo, und erntet dafür erst Kritik. Und dann gewaltigen Applaus.



Eine echte Tony-Montana-Krawatte. zVg

Debatten im «Kastanienbaum»

So manch einer behauptet heute noch, einen so guten Fussball wie damals habe man seither nie mehr gespielt auf der Breite. Doch der sogenannten goldenen Generation um das Trio Löw, Thoma und Fringer bleibt die Krönung, der Aufstieg in die Nationalliga A, verwehrt: Im entscheidenden Spiel im Mai 1992 verschießt Löw einen Penalty. «Wir sind körperlich ausgelaugt», gibt der Sünder im Anschluss zu Protokoll. Man sagt, die Klubleitung habe der Elf befohlen, den Aufstieg zu verhindern, weil der ohnehin klamme Verein eine NLA-Saison finanziell nicht hätte stemmen können.

Jedenfalls: Der bislang taktisch eher unbedarft agierende Jogi Löw nimmt alles von Fringers Einfädel-Strategie auf, ein Schwamm ist nichts dagegen. Über Mittag sitzen Fringer, Löw und Thoma im «Kastanienbaum» an der Webergasse, essen, spielen Karten und debattieren stundenlang über Fussball. Vor allem aber werden sie zu guten Freunden.

«Der Jogi hat stetig dazugelernt», sagt Werner Vollmer, der Wirt dieser Beiz, selbst ehemaliger Spieler des FC Schaffhausen. «Er ist intelligent geworden.» Und als «Drei Wetter Taft» im Sommer 1992 den Stadtverein verlässt, hat er sie, seine eigene Fussball-Ordnung. 1995 holt Rolf Fringer seinen Freund als Assistententrainer zum VfB Stuttgart. Und, wie gesagt, der Rest dieser Geschichte ist bekannt.

BILDUNG? NUR GEGEN BEZAHLUNG!



Überparteiliches Komitee „Nein zu kostenpflichtiger Schulbildung“
Schülerorganisation der Kantonsschule und Vertreter aus der Kantonsschullehrerschaft

NEIN!
ZU KOSTENPFLICHTIGER
SCHULBILDUNG

Diplom-Shiatsu-Therapeutin / Craniosakraltherapie Th. in Ausbildung sucht Menschen mit Leidensdruck nach einer **Gehirnerschütterung**, die sich wieder kraftvoll und motiviert fühlen möchten. Ich behandle Sie im Rahmen einer Abschlussarbeit 60 Min. nach der Behandlungsmethode Craniosakraltherapie. Bitte nehmen Sie sich **90 Min. Zeit** für den ersten Termin, damit ich etwas über Ihre jetzige Situation erfahren kann. **Grit Berger, Rheinweg 21, Gewerbegebiet Rhyпарк.** Pro Termin **bitte 35 Fr.** Eigeninvestition mitbringen, natürlich gegen Quittung.
Tel. 076 701 50 90

Amtliche Publikation

GEMEINDE

**NEUHAUSEN
AM RHEINFALL**

CH-8212 Neuhausen am Rheinfall
www.neuhausen.ch



Die nächste Einwohnerratssitzung findet am Donnerstag, 30. Juni 2016, 19.00 Uhr in der Aula Rhyfallhalle statt.

Die Traktandenliste ist unter der Rubrik Einwohnerrat auf www.neuhausen.ch zu finden.

Beschlüsse des Einwohnerrats, die dem fakultativen Referendum unterstehen, werden nur in den Schaffhauser Nachrichten publiziert sowie im Informationskasten beim Gemeindehaus angeschlagen.

Die Sitzung ist öffentlich.



**Sorgentelefon
für Kinder**
0800 55 42 10

weiss Rat und hilft
sorgenhilfe@sorgentelefon.ch
SMS-Beratung 079 257 60 89
www.sorgentelefon.ch
PC 34-4900-5

BAZAR

VERSCHIEDENES

Im Juni Hamburger Festival

Rind, Luma, Poulet und Vegi in **Annegreth's Schützenstube**
Tel. 052 625 42 49

30% und mehr

auf ausgewählte Schulartikel wie Theks, Etuis, Turnsäcke und Kiga-Taschen von BIG BOX und Funke.
Vorbeischaun lohnt sich!
Terra, Laden WWF – SH, Vordergasse 32

Neu: Anfänger PILATES

Dienstag 8.30, Mittwoch 10.45,
Freitag 8.30 Uhr, Tel. 052 643 44 47
www.rheumaliga.ch/sh

Haushaltshilfe oder Reinigung

Zuverlässige Putzfrau sucht eine Stelle als Privathaushaltshilfe oder Reinigungskraft, Referenz vorhanden.
Telefon 078 856 12 71

Nächsten Samstag, 10–16 Uhr

reparierbarschaffhausen.ch

Hier flickst du deine kaputten Kleider, Geräte, Kleinmöbel, Spielsachen, Kinderbücher usw. Unsere Reparaturfachleute helfen dir dabei. Reparieren macht Spass!
Haldenstrasse, SH, Bus 4 bis Nord-strasse – Weg beschildert. (Jeweils am letzten Samstag ausser Juli/Dezember 10–16 Uhr)

BIKE4CAR

Tausche gratis für zwei Wochen dein Auto gegen ein E-Bike!

Es stehen je ein Damen-, ein Herren- und ein Lastenvelo zur Verfügung. Die Aktion läuft noch bis Ende September.
Weitere Infos und Anmeldung unter:
www.provelo-sh.ch/b4c

Djembe Trommelkurse

mit Mark Egg in SH und ZH Weinland ab 2. Kiga und Erwachsene.
Infos unter djembe-events.ch oder
Telefon 052 643 43 18 (AB)

Ich repariere alles Mögliche

StörReparatör Jürg Dellenbach
Fragen kostet nichts 077 468 15 51

ZU VERSCHENKEN

Veigel-Exact 69c

prof. 6x9 Vergrößerungsgerät
Tel. 052 625 97 74

ZU VERKAUFEN

Von Privat zu verkaufen:

Gepflegter rostbrauner Afghanteppich alt 2.50 x 3.50m. Porzellan, Steingut, Stiche etc.
Chiffre-Nr. 23062016, «schaffhauser az»,
Postfach 36, 8201 Schaffhausen

Text:

(Bitte Blockschrift)

Name/Adresse:

Tel.

Modernes Wohnen im neuen alten Haus

«Einer – Alles – HÜBSCHER»

Sie möchten grosszügiger, schöner und moderner wohnen? Sie wollen Ihr Haus umbauen, Ihr Dach ausbauen, eine Aufstockung durchführen oder einen lichtdurchfluteten Anbau verwirklichen? HÜBSCHER HOLZBAU ist Ihr Spezialist in der Eigenheim-Modernisierung. Ob Anbau, Umbau, Dachausbau oder Aufstockung, Sie erhalten alles aus einer Hand organisiert.



Vor und nach dem Umbau.
Fotos: Martin Haist
Architektur

Schöner Wohnen und den Komfort geniessen. Viele ältere Häuser sind meist von guter Bausubstanz. Doch die Wünsche, Ansprüche und Bedingungen ihrer Besitzer ändern sich. Es gibt gute Gründe, aus einem in die Jahre gekommenen Eigenheim ein neues Schmuckstück zu machen.

Endlich ein geräumiges Wohnzimmer mit Anschluss an Terrasse und Garten, eine grosszügige moderne Küche, ein schöner Eingang für den Empfang von Freunden und Gästen oder ein Dachausbau mit Platz für interessante Hobbys.

Wertvolle, edle Ausführung, pfiffige gestalterische Ideen, schneller stressfreier Ablauf, Komplettangebot zum Festpreis

für alle handwerklichen Leistungen, nur ein Ansprechpartner für die gesamte Organisation. Genau dafür steht HÜBSCHER HOLZBAU.

Dank der Vielfältigkeit des 1951 gegründeten Familien Unternehmens können sämtliche Wünsche im Bereich Zimmererei, Schreinerei, Dachdeckerei und Spenglerei aus einer Hand realisiert werden. Dabei stehen für uns Qualität, Termintreue und Sauberkeit im Mittelpunkt. Sie haben hohe Erwartungen an uns, und die möchten wir erfüllen. Anspruchsvolle Kundenwünsche setzen wir in Qualitätsarbeit um, unsere freundlichen und gut geschulten Mitarbeiter garantieren dabei ein hohes Mass an Fachkompetenz.

Sie haben noch weitere Wünsche? Auf Wunsch bieten wir Ihnen die Organisation Ihrer Eigenheim-Modernisierung komplett aus einer Hand. Dabei arbeiten wir Hand in Hand mit zuverlässigen Handwerksbetrieben und Architekten zusammen. Vergessen Sie den Stress, alle Handwerker selbst unter einen Hut bringen zu müssen. Das nehmen wir Ihnen gerne ab und koordinieren die Arbeiten aller Gewerke.

Übrigens, die Projektgrösse spielt für uns keine Rolle. Ob kleine Reparaturarbeiten, aufwendige Sanierungsarbeiten, ein Einfamilienhaus in Holzbauweise oder eine Gewerbebaute – Qualität und hochwertige Ausführung stehen bei uns immer im Mittelpunkt. Dafür stehen wir.



H FÜR DACH + WAND

EINER ALLES HÜBSCHER

- ZIMMERMANN
- SCHREINER
- DACHDECKER
- SPENGLER

HÜBSCHER
HOLZBAU
www.huebscher-holzbau.ch



Power on
BNAG
Bachmann Neukomm AG
Elektrofachgeschäft
Mühlenstrasse 66 · 8201 Schaffhausen
T 052 632 07 07 · www.bnag.ch

SUTER
Fenster+Haustüren 
Tobelackerstrasse 11
8212 Neuhausen a/Rhf
Telefon 052 212 46 46
www.suterfenster.ch
permanente Ausstellung
und Alu-Fensterläden, Haustürvordächer,
Balkonverglasungen, Reparaturservice

KLINGLER
Heizung · Sanitär · Solar
Mühlentalstrasse 360 · CH-8200 Schaffhausen
052 625 75 53 · www.klingler-heizung-sanitaer.ch

seit 1987  *25 Jahre Qualität*
DONAG
Wohnungs + Gebäudereinigungen
Wallenrütistrasse 10, 8234 Stetten
Telefon 052 643 38 33 info@donag.ch
Natel 079 634 38 36 www.donag.ch
Ihr kompetenter Partner mit langjähriger Erfahrung in sämtlichen Reinigungsfragen!

bühner
schöner wohnen
Möbel
Vorhänge
Bodenbeläge
Rheinfallstrasse 7
8212 Neuhausen
052 672 16 30
www.buehner-wohnen.ch

BARNER HAUS 
Einfamilienhäuser
Beringen Hülstewise 4½ 825'000.-
Büttenhardt Dorfstrasse 6½ 780'000.-
Eigentumswohnungen
Büttenhardt Dachg 3½ 505'000.-
Neunkirch EG 3½ 455'000.-
Neunkirch EG 4½ 545'000.-
zum mieten
Feuerthalen EFH 5½ 2'100.-
Neuhausen 4.OG 3½ 940.-
Neunkirch EG 3½ 1'570.-
Neunkirch EG 4½ 1'850.-
Feuerthalen EFH 5½ 2'100.-
BARNER AG 8200 Schaffhausen Im Schweizersbild 9
www.barner-haus.ch 052 632 03 02

STIERLIN
stierlin.ch
GARTENMÖBEL
NEU auf 1500m²
NEUER STANDORT
MAJORENACKER 4
(Neben STIERLIN-Hauptgebäude)



...und die Fenster sind von Kunz.

-  mehr Lichteinfall
-  Klimaschutzpaket
-  Minergistandard
-  ökologisch nachhaltig
-  energieeffiziente Fensterbautechnologie


KUNZ!  Fensterfabrik AG
8240 Thayngen
Telefon 052 645 03 03
www.kunzfenster.ch

A1383465

Die Liegenschaft Webergasse 50/52 wird vollständig saniert

Sieben Wohnungen und ein Laden

Die Webergasse-Liegenschaft 50/52 gehört der Erbgemeinschaft Salce. Seit einigen Monaten wird das alte Doppelhaus saniert. Es entstehen ein Laden und sieben Wohnungen – mit Lift.



PMB-Bauführer Pascal Gurtner (links) legt selber Hand an beim Betonieren im Dachstock mit Polier Michele Zuddas (Mitte) und Maurer Manuel Schreiber (rechts). Foto: Peter Pfister

■ Bea Hauser

Es ist gar nicht so leicht, Häuser in der Altstadt umzubauen. Die Erbgemeinschaft Salce hat das Generalunternehmen Genu Bau AG mit dem Umbau ihrer Liegenschaft Webergasse 50/52 beauftragt. Diese wiederum hat die Baumeisteraufgaben der PMB-Bau AG weitergegeben. Darum führte PMB-Bauführer Pascal Gurtner die «az» durch die Baustelle. Anfang Jahr wurde in der direkten Nachbarschaft der «schaffhauser az» ein gigantischer Kran installiert, aber so, dass die Liefer- und Lastwagen noch unten durchfahren können.

Dann begannen die Ausräumarbeiten. Tonne um Tonne Abbruchmaterial wurde und wird in die Mulde transportiert,

die vor der geschlossenen Metzgerei Wirth steht und täglich geleert wird. Die Abbruchstücke werden jeweils genässt, damit so wenig Staub wie möglich aufgewirbelt wird.

Der Denkmalschutz ist dabei

Sobald das Baugesuch im Amtsblatt veröffentlicht worden sei, habe der Denkmalschutz eingegriffen, sagt Bauleiter Gurtner. Darum hätten die Bau fachleute die Liegenschaft nicht aushöhlen dürfen. «Gewisse Gipsdecken müssen wegen des Denkmalschutzes erhalten werden», so Gurtner. Alle alten Holzbalken dürfen ebenfalls nicht abgerissen werden. In der Mitte der zusammengebauten Liegenschaft steht eine zwischen 80 Zentimeter und ei-

nem Meter breite Trennwand. «Auch die musste stehen bleiben, mit Ausnahme des Teils, den wir für den Lift brauchen», erklärt Pascal Gurtner. In der umgebauten Liegenschaft werden sechs Wohnungen und eine Dachwohnung entstehen, im Parterre ein Ladengeschäft.

«Wir hatten auch die Archäologen auf der Baustelle, weil im Eingangsbereich alte Tonscherben gefunden wurden», sagt Bauleiter Gurtner. Damit müsse man in der Altstadt eben rechnen.

Wenn man auf der Baustelle steht, kann man es kaum glauben, dass die Wohnungen bereits im November dieses Jahres bezugbereit sein sollen. Aber wenn Bauführer Pascal Gurtner das sagt, dann wird es wohl stimmen.

Bis zum 9. Juli findet man günstige Möbel bei Betz Wohn- und Bürodesign

Geplant ist ein grosser (R)Ausverkauf

Betz Wohn- und Bürodesign braucht Platz für die Herbst-Kollektion, und darum findet ab sofort bis zum 9. Juli ein grosser Ausverkauf statt.

■ Bea Hauser

40 Prozent Rabatt verspricht die Firma Betz Wohn- und Bürodesign an der Moserstrasse 27 auf alle ausgestellten Gartenmöbel, Leuchten, Stühle, Tische und Sofas. Viele weitere Design-Stücke wie Accessoires, Regale und Garderoben sind zum Teil über 50 Prozent preisreduziert. Übrigens: Diesen (R)Ausverkauf bewirbt die Firma Betz erst ab kommendem Samstag in den Print-Medien. Das heisst, wer

heute oder morgen zu Betz geht, hat den grossen Vorteil, sich bereits diese Woche die schönsten Möbel zu sichern. Das Angebot der Firma Betz bezieht sich nur auf Ausstellungsstücke und nicht auf Neubestellungen.

Ein paar Beispiele: Ein Eames-Plastikstuhl von Vitra kostet nur 192.60 Franken statt 321 Franken. Ein Eames-Dark-Chrome-Stuhl von Vitra ist im Ausverkauf für nur 2'277 Franken statt 3'795 Franken zu haben. Ein richtiges Schnäppchen ist der

Tisch Labora von Mobimex: Das schöne Stück in Kirschbaumholz und in der Länge von 2,4 Metern kostet «nur» 4'225 Franken anstelle von 8'450 Franken.

Die Tischleuchte Ginger von Marsel ist für 415 statt für 692 Franken zu haben. Ein Schnäppchen ist auch der Stuhl Minuscule von Fritz Hansen, der 684 statt 1'140 Franken kostet. Wer nicht persönlich zu Betz gehen kann, dem sei die Homepage betz-designmuebel.ch empfohlen.

Warten Sie nicht
auf den Lottogewinn: Renovieren Sie
Ihr Badezimmer jetzt.



Hansjörg Müller Sanitär

T 052 672 35 56 Neuhausen a/Rhf www.muellersanitaer.ch

Wir stecken
voller Energie



Lutz | Bodenmüller AG

Steinwiesenstrasse 10, 8222 Beringen
Tel. 052 685 18 21, Fax 052 685 18 41
www.solarlutz.ch, info@solarlutz.ch

Die Solarprofis
MINERGIE
TECHNOLIE

Ihr Haustechnik-Partner für
Heizung, Sanitär, Solar und Komfortlüftung

«Ihr Partner, weil wir gewöhnliche Dinge
aussergewöhnlich machen».

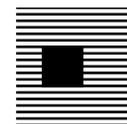


GLOOR IMMO AG

Verkauf · Verwaltung · Beratung
Tel. +41 (0)52 644 80 44 · gloor-immo.ch



M V



Mieterinnen- und Mieterverband
Schaffhausen und Umgebung

**Für bezahlbare
Wohnungen!**

www.mieterverband.ch

rote fabrik neunkirch
CHRISTIAN BÜHRER
HOLZBAU - CELLULOSE ISOLATIONEN - PARKETTböDEN
LANGFELDWEg 5 8213 NEUNKIRCH 079 287 96 38 chr.buehrer@bluewin.ch

Viele Liegenschaften sind in Schaffhausen auf dem freien Markt

«Die Dynamik wird abnehmen»

1912 wurde mit der «Dr. Kurt Peyer AG» das erste Immobilientreuhand-Unternehmen gegründet. Heute tummeln sich im Kanton Schaffhausen unzählige Immobilien-Treuhandbüros. Hat es denn genügend Liegenschaften für alle auf dem Markt?



Mit dem Gründungsjahr 1912 ist die «Dr. Kurt Peyer AG» das älteste Immobilien-Treuhand-Unternehmen im Kanton Schaffhausen.

Foto: Peter Pfister

■ Bea Hauser

Die Firma «Dr. Kurt Peyer AG» ist damit das älteste Immobilien-Treuhand-Unternehmen in Schaffhausen. Sie bietet Immobilienberatungen aller Art, Verwaltungen, Schätzungen, Verkäufe, Ausarbeitungen von langjährigen Bewirtschaftungen, Planung und Durchführung von Bausanierungen, Stockwerkeigentumsbetreuungen, Erstvermietungen, Immobilientreuhand, Grobdiagnosen und Zustandsberichte an.

Breit abgestützt

Martin Schneider ist Geschäftsleiter der Kurt Peyer AG. Angesprochen auf die vielen Konkurrenten, sagt Schneider: «Die spüren wir nicht gross. Viele sind im Ver-

kaufssektor tätig, und wir sind eben breit abgestützt.» Es gebe im Kanton Schaffhausen tatsächlich viele Liegenschaften auf dem freien Markt, aber oft handle es sich um Stockwerkeigentum. Zurzeit gebe es viele neue Häuser, vor allem in Thayngen und Beringen. «Zwischen 2008 und 2012 wurden jährlich 300 bis 400 Wohneinheiten vermittelt, heute sind es 500 bis 600 pro Jahr», so Martin Schneider. Er ist allerdings überzeugt, dass diese Dynamik abnehmen wird.

Tatsache ist, dass es neben der «Dr. Kurt Peyer AG» noch viele weitere Firmen gibt, die sich der Immobilien und des Wohneigentums annehmen: ImmoLeute AG, die Gloor-Immo AG, die Ritter Immobilien Treuhand AG, Graf-Immo, Immoscout 24, ImmoFactor, ImmoWelt, Engel und Völ-

kers und die SchiffLände Immobilien, um nur einige aufzuzählen. Ebenso Tatsache ist, dass die Anleger und Anlegerinnen zurzeit am besten mit dem Kauf einer Immobilie fahren, weil die Kapitalanlagen praktisch keinen Zins abwerfen. Man liest immer wieder im Amtsblatt, dass israelische Anleger in Schaffhausen Miethäuser kaufen, für ihre finanzielle und wahrscheinlich auch emotionale Sicherheit notabene.

Der ehemalige UBS-Direktor Klaus Löhle ist Verwaltungsratspräsident der ImmoLeute AG, die Firma gibt es seit zweieinhalb Jahren. Er meint zum Überfluss von Immobilien-Treuhandern in Schaffhausen: «Wir spüren die Konkurrenz nicht so stark, wir können mit dem Geschäftsverlauf zufrieden sein.»

Zu gewinnen: die beiden Alben von «None Of Them» (siehe Tipp S. 17)

Hier dreht gleich einer durch

Hallihallo, liebe Rätselgemeinde! Leider waren wir letzte Woche wieder einmal viel zu nachsichtig mit euch: Niemanden konnten wir in die Irre führen mit unserem Bildchen. Weder die süssen Früchte noch die grimmige Visage unseres Kollegen (mit dem wirklich «nicht gut Kirschen essen war») haben euch abgelenkt, und deshalb ergattern sich gleich fünf Gewinner einen Platz im Zirkuszelt (fälschlicherweise sprachen wir ja von 3 x 2 Tickets). Die Glücklichen sind: **Hanni Beeler, Peter Bohren, Armin Bolli, Monika Hübscher** und **Evi Schaad-Guhl**. Viel Vergnügen!

Nach der miesen Stimmung von letzter Woche kommt ja nun endlich die Sonne aus den Ferien

zurück und nimmt ihren Job wieder auf. Das ist ein gutes Stichwort für unser Arbeitsgerät auf dem Bild, denn es hat noch einiges zu tun. Die Wendung, die wir suchen, ist zwar nicht so geläufig, wird aber gerne in der Politik verwendet – für einmal in einem positiven Sinn. Denkt einfach ganz wörtlich, dann klappt's. *aw.*

Mitmachen:

- per Post schicken an schaffhauser az, Postfach 36, 8201 Schaffhausen
 - per Fax an 052 633 08 34
 - per E-Mail an ausgang@shaz.ch
- Vermerk: ausgang.sh-Wettbewerb
Einsendeschluss ist jeweils der Montag der kommenden Woche!



Benutzung auf eigene Gefahr.

Foto: Peter Pfister

Mehr Hintergrund

schaffhauser
az

Abonnieren Sie die «Schaffhauser az»
für nur 165 Franken im Jahr.

schaffhauser az
Webergasse 39, 8201 Schaffhausen
Tel. 052 633 08 33
E-Mail: abo@shaz.ch

■ kultur

Fördergelder verteilt

Schaffhausen. Gestern Abend wurden die Gewinnerinnen und Gewinner der Schaffhauser Förderbeiträge 2016 und der Atelierstipendien 2017 bekannt gegeben. 24 Personen bewarben sich dafür, und das Kuratorium sprach sieben Beiträge. Die Überreichung der Staatsgeschenke erfolgte durch Regierungsrat Christian Amsler und Stadtrat Simon Stocker.

Die Musikerin Joana Aderi erhält einen Förderbeitrag von 17'500 Franken zur Umsetzung eines Musikprojekts im Austausch mit Kenia. Die gleiche Summe geht an die Schriftstellerin Ursula Fricker zur Fertigstellung eines neuen Romanmanuskripts. Der Musiker Jürg Odermatt erhält einen Förderbeitrag von 15'000 Franken zur Produktion eines Studioalbums mit seiner Band Papst & Abstinenzler.

Ebenfalls je 15'000 Franken gehen an die Künstlerin Rebekka Gnädinger zur Unterstützung der künstlerischen Arbeit als Artist in Residence in St. Louis in Senegal; an den Regisseur und Drehbuchautor Felix Tissi zur Verwirklichung eines Drehbuchs zu einem geplanten Film; an das Künstlerduo Rubén Fructuoso und Beat Wipf zur Realisierung eines Projekts, das die Aktualität religiösen Wahns installativ thematisiert, sowie an das Künstlerduo Ralf Schlatter und Anna-Katharina Rickert alias schön & gut zur Erarbeitung eines neuen Programms.

Christian Amsler konnte zudem die beiden Atelierstipendien des Kantons Schaffhausen überreichen. Für das Jahr 2017 erhalten die Künstlerin Judith Kakon und der Künstler Andreas Dal Cero das Stipendium. (*ha.*)

■ donnerstagsnotiz

Hopp Schwiiz

Als Fussballfan der Schweizer Nati zuzuschauen ist so eine Sache: Dass diese nicht gerade durch ihre Konstanz brilliert, ist nichts Neues, doch freut mich schon die einfache Tatsache, dass der sonst so reservierte Eidgenosse ebenfalls dem Fussballfieber unterliegen kann und dann, zumindest dann, auch einmal für knappe zwei Stunden völlig aus dem Häuschen ist. Also ab in die Stadt, in den Mosergarten. Ein Schweiz – Albanien gibt's nicht alle Tage, und so bringe ich mich, wie so üblich, mit der richtigen Musik in Stimmung.

Der Plattenspieler dreht gerade seine Runden auf einer zugegebenermassen grenzwertigen Lautstärke, als es klingelt. Nicht DER schon wieder! Es verbleiben mir gefühlte drei Sekunden, um meinen reuigen Blick aufzusetzen, die Wohnungstür zu öffnen und mich einmal mehr zu entschuldigen. Es ist immer derselbe:



Carlos Abad ist Musiker und Sprachlehrer.

Zwei Stockwerke wohnt er über mir, auf der anderen Seite. Ich denke, er wünscht sich einfach etwas Aufmerksamkeit.

Ganze 14 Wohnungen gibt's in diesem Block, ganze vier Jahre, in denen sich niemand an meiner Beschallung gestört hätte. Wie auch? Bei einem solch erlesenen Musikgeschmack hätte ich eigentlich Anrecht auf Subventionsgelder für die engagierte Verbreitung populären Gedankengu-

tes. Gern geschehen. Doch es kommt anders: Das Antlitz, das vor mir erschien, ist mir nur flüchtig bekannt. Es ist der junge Mann über mir, vor Kurzem eingezogen, mit dem ich bis heute allerhöchstens mal ein knappes «Hallo» auf dem Treppenhaus geteilt habe.

Hatte ich mir etwa einen neuen Feind geschaffen? Doch Feinde klingeln nicht mit einem Kasten Bier in der Hand. Sein Heimatland spiele gegen die Schweiz. Er kenne niemanden hier, ich solle raufkommen. Und weil man eben nicht immer reserviert sein muss, sage ich natürlich Ja. Schnell wird klar, dass diese EM-Teilnahme für die Albaner ein ganz grosses Ding ist. Eine sportliche, apolitische Plattform, um sich der Welt zu zeigen und, warum nicht, ein Bierchen dabei zu zischen. Etwas vom Anderen erfahren. Denn seien wir ehrlich: Was weiss unser Durchschnittsbürger schon über die Skipetaren? Das Spiel

scheint sinnbildlich für deren Geschichte zu stehen: Untendurch müssen, sich auflehnen, kämpfen, mit sehr viel Herzblut und Leidenschaft. Herzlichkeit.

Die rote Karte wird über-raschenderweise mit stoischer Gelassenheit entgegengenommen, und wir gehen eine rauen. Motorräder, Musik, Städtereisen ... Quatschen eben.

Irgendwie fühle ich mich in meine Kindheit zurückversetzt. Erleben einer multikulturellen Selbstverständlichkeit, die, weil sie ja selbstverständlich ist, schon gar nicht mehr auffällt. Eine, die sich kein politisches Lager auf die Fahne schreiben, geschweige denn diskreditieren kann. Eine, die sich, naturgegeben, nicht instrumentalisieren lässt und daher in der Öffentlichkeit wohl zu wenig Beachtung findet. Eine, die von den Menschen kommt. Eine, die wirklich Made in Switzerland ist, in dem Land, wie ich es kenne.

■ bsetzischei

Kaum verkündet die EKS AG, dass sich die Rotoren von Windrad «Hans» nun «teilweise wieder sichtbar drehen», flattern neue Negativ-Schlagzeilen in die Briefkästen der Nation. Unter dem Titel «Der Leuchtwurm von Beringen» schreibt die «Weltwoche» vergangene Woche vom «neuesten Öko-Schildbürgerstreich» der Schaffhauser. So richtig geschickt stellte sich aber auch die «Weltwoche» nicht an. So schreibt das Wochenblatt, die «SN» habe die dramatischen Rechenfehler von Ingenieur Hans Wepfer «enthüllt». Die «az» sei dann auf den Zug aufgesprungen und habe mit einem «bissigen

Artikel» nachgedoppelt. Dass es in Tat und Wahrheit umgekehrt war, möge man Köppels Schergen verzeihen, sie stehen den «SN» halt schon ein bisschen näher als der «linken schaffhauser az». (mr.)

Das bürgerliche Triumvirat Preisig/Rohner/Faccani lugt derzeit nicht nur von Hunderten Plakatwänden, es zeigt sich gerne auch in corpore und bestens gelaunt an gut besuchten Veranstaltungen. Die Charmeoffensive gibt natürlich auch viel preis. Die optische Erscheinung der drei Herren während des

Spiels Schweiz gegen Rumänien im Public-Viewing-Zelt im Mosergarten konnte etwa als Indikator für Volksnähe dienen. Rohner, rote Krawatte, Weisswein aus dem Glas – ausbaufähig. Faccani, rot-weiss kariertes Hemd, Dosenbier – auf gutem Weg. Preisig, Dosenbier, Schweizerkreuz-Shirt, Sünneli-Lächeln – Volltreffer! (mr.)

Wer hat's erfunden? Genau, die Reiatemer. Genauer: das Dutzend Fussballverrückte vom Quasi-Fanclub «Vlädu National». Aus ihren Rachen wurde «Oh Embolo», die neue Hymne der Schweizer Nati, zum ersten

Mal auf einen heiligen Rasen geschmettert. «Vlädu National»-Chefbarde Jérôme Ehrat, ehemaliger «az»-Kolumnist, sorgte am Sonntag in der Schäferei derweil für ein weiteres EM-Zückerli. Zusammen mit Matthias Perrin kommentierte er das Spiel der Nati gegen Frankreich live – und äusserst zwerchfellbelastend. Sprachwitziger und geistreicher lässt sich Fussball kaum kommentieren. Auch für Fussball-Laien geeignet. Beim nächsten Spiel der Schweiz sind Ehrat und Perrin leider selbst im Stadion, sie werden am Schäferei-Mic aber würdig ersetzt. (mr.)

KINO KIWI SCALA
Kinoprogramm
23. bis 29. Juni 2016

Sa/So 14.30 Uhr, 20.15 Uhr
UN PLUS UNE
Eine Reise voller Menschlichkeit von Claude Lelouch. Mit Elsa Zylberstein und Jean Dujardin.
Scala 1 - 115 Min. - 10/8 J. - F/d - 1. W.

Tägl. 17.30 Uhr
PEGGY GUGGENHEIM: ART ADDICT
Einfühlsames Porträt einer Frau, deren Leben mindestens ebenso faszinierend und ausgefallen war wie die Kunst, die sie sammelte.
Scala 1 - 96 Min. - 8/6 J. - Ov/d - 3. W.

Sa/So 14.45 Uhr, Do-Di 20.00 Uhr
JULIETA
Abwesenheit, Streit und Versöhnung eröffnen dem Zuschauer ein Universum der Gefühle. Ein Film von Pedro Almodóvar.
Scala 2 - 99 Min. - 12/10 J. - Sp/d/f - 5. W.

Mo-Mi 17.30 Uhr
Ma Ma
Leichtfüssig und tiefgründig, der emotionsgeladene Film von Kultregisseur Julio Medem.
Scala 2 - 122 Min. - 12/10 J. - Ov/d/f - 2. W.

Do-So 17.00 Uhr, Mi 20.00 Uhr
LOLO
Violette will sich von ihrem anstrengenden Job in der Modeindustrie entspannen. Mit ihrer Freundin fährt sie deshalb in ein Spa-Hotel, wo sie den IT-Nerd Jean-René kennenlernt.
Scala 2 - 99 Min. 14/12 J. F/d - **Bes. Film**

Telefon 052 632 09 09
www.kiwikinos.ch >> aktuell und platzgenau

STADTTHEATER Schaffhausen
JUN

fussspuren XII
Ballett für Gross und Klein: Die Nachwuchstalente der Tanz Akademie Zürich stellen sich vor – Fremdveranstaltung
SA 25. 17:30 SO 26. 14:00



VORVERKAUF
MO – FR 16:00 – 18:00, SA 10:00 – 12:00
TEL. 052 625 05 55 & ONLINE:
WWW.STADTTHEATER-SH.CH

Das neue Schweizer Multitalent
Nähen & Sticken
unbegrenzte Kreativität
absolute Stichkontrolle
integrierter Nähberater



BERNINA 555

KreativIDEE AG
BERNINA Nähmaschinen
Stoffe, Mercerie & Bastelartikel
J. + P. Brunner
Vorstadt 44
8200 Schaffhausen
Tel. 052 625 58 14
www.kreativ-idee.ch

made to create
BERNINA

musikmeister schaffhausen
Das Musikhaus in Ihrer Nähe

Mietinstrumente für den Schulanfang

MUSIK MEISTER AG
STEIGSTRASSE 78, CH-8200 SCHAFFHAUSEN
TELEFON 052 624 49 79, TELEFAX 052 624 94 17
WWW.MUSIKMEISTER.CH, INFO@MUSIKMEISTER.CH

neutral und kompetent

EGLI FEHR
FEHR EGLI PARTNER AG
Versicherungs-Broker
8207 Schaffhausen
Telefon 052 644 50 00
www.fehregli.ch

Die gemütliche Gaststube am Rhein mit kulinarischen Köstlichkeiten:
Fischküche, Fleisch aus der Region
Aktuell: Pilze und Meerbohnen
info@krone-diessenhofen.ch
Telefon 052 657 30 70



HOTEL RESTAURANT KRONE DIESSENHOFEN

m&f MANNHART & FEHR

«WIR STEHEN IN SCHAFFHAUSEN FÜR KONSTANZ.»
Patrik Schweizer, Mandatsleiter

Wie der Munot steht auch unser Treuhandbüro grundsollid da: wir sind regional verankert, über Generationen kontinuierlich gewachsen und verfügen über langjährige Berufserfahrung. Nutzen Sie diesen gewichtigen Heimvorteil, **wenn es um Ihre Finanzen geht – übrigens auch in grenzüberschreitender Hinsicht.** Für detaillierte Information: **www.mf-treuhand.ch**

Mannhart & Fehr Treuhand AG, STRUKTUR FÜR GANZES Winkelriedstrasse 82, 8203 Schaffhausen, Telefon +41 52 632 20 20, Fax +41 52 632 20 21

HALLAU oberwis-hallau.ch

- 2½- bis 4½-Zimmer-Wohnungen
- familienfreundliche Wohnlage
- heller Wohn- und Kochbereich
- eigener Wasserturm (Wm/Tu)
- Netto-Mietzinse ab CHF 1'170.-

fortimo
FORTIMO AG
9016 St. Gallen
+41 71 844 06 66
www.fortimo.ch



Bezug ab 1. Oktober 2016

Zahnprothetische Praxis
Neuanfertigungen und Reparaturen von Zahnprothesen
Haus- und Heimbefuche
R. Roth, kant. dipl. Zahnprothetiker
Stadthausgasse 19, 8200 Schaffhausen
Tel. 052 533 37 50

